

KTION MÜNCHEN DES DAV

1869

125 Jahre jung

1994

Eine Jubiläumsschrift

8

E

1323

8 E 1323

Alpenvereinsbücherei

D.A.V. München

96 475

Faint, illegible text on the left side of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

Faint, illegible text on the right side of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

Rückblick auf das Jubiläumsjahr 1994; 125 Jahre Gründersektion München des Deutschen Alpenvereins....

Herkulesaal, Alpensymphonie, hochrangige Gäste aus dem öffentlichen Leben und von den Alpenvereinen, dies alles waren Zierden der Hundertjahrfeier 1969 in München gewesen. Derlei war diesmal für Stuttgart reserviert, Ort der Hauptversammlung 1994 und Sitz der Sektion Schwaben, die zusammen mit 15 weiteren 1869 dem Münchner Anstoß zur Alpenvereinsgründung gefolgt war.

Zur parteigebundenen Prominenz war im Jahr 1994, einem Jahr mit Stadtratswahlen in München, mit Europaparlaments-, Landtags- und Bundestagswahlen in kurzer Folge ein wenig Distanz nicht abwegig. Das alles legte Jubiläumsfeiern sozusagen im Familienkreis nahe: Tanz, Führungstouren (darunter eine schwungvolle Skiwoche mit unseren französischen Partnern aus Nizza), Vorträge und einiges mehr für die Mitglieder, vor allem aber fröhliche und besinnliche Zusammenkünfte im Gebirge, wo es konkrete Anlässe dafür gab:

Das in Wiedererrichtung begriffene **Alpine Museum** auf der Praterinsel, in der Vergangenheit und auch jetzt von der **Sektion München** unterstützt, präsen-

tierte neu gestaltete Räume bei einer schlichten Geburtstagsfeier in München.

Die **Höllentalhütte**, vor 100 Jahren eröffnet, feierte dies an einem herrlichen Bergtag mit Freunden und Nachbarn, leider noch ohne die längst fällige Erneuerung von Schlafhaus und Entsorgungsanlage. Das **Münchner Haus** auf der Zugspitze nahm seinen neuen Abwasseranschluß und verbesserte Unterkunft für die bergsteigenden Gäste in Betrieb, am **Heinrich-Schwaiger-Haus** in der Glocknergruppe wurde die neue Solaranlage feierlich eingeweiht, auf der **Probstalm** ein in Eigenleistung installiertes neues Kleinwasserkraftwerk in Betrieb gesetzt, der in jahrelanger Gemeinschaftsarbeit renovierte und umweltfreundlich neu gestaltete **Kletterstützpunkt** an der **Kampenwand** wurde seiner Bestimmung wieder übergeben.

Von den genannten Hütten und vielem anderen aus Vereinsleben und Bergsteigerei ist auf den folgenden Blättern die Rede, angefangen von der Gründungsgeschichte bis zum heutigen Tag.

Chronologisch vollständig kann die Darstellung hier nicht sein. Wer sich dafür interessiert, nehme in unserer Bibliothek die drei Bände der Sektionsgeschichte zur Hand, den ersten von **Nepomuk**

Zwickh für die drei Jahrzehnte bis zur Jahrhundertwende, den zweiten aus der Feder von **Dr. Georg Leuchs**; sein Band reicht von 1900 bis 1930 mit der Zäsur des 1. Weltkriegs. Der dritte Band von **Dr. Walter Holzapfl** endet 1965, umfaßt also auch den 2. Weltkrieg und seine Folgen. An einem vierten Band arbeitet unser **Max A. Stöckle**. Von ihm stammt auch eine chronologische Kurzfassung der Sektionsgeschichte, die derzeit in Fortsetzungen in den Sektionsmitteilungen erscheint. Die folgende Darstellung zitiert (jeweils kursiv gedruckt) aus den genannten Quellen möglichst wortgetreu und in der zeitgenössischen Rechtschreibung, allerdings vielfach gekürzt und zusammengefaßt und gelegentlich um ein erläuterndes Wort erweitert. So soll in Streiflichtern ein authentisches Bild erstehen von der 125 Jahre alten und dabei jung gebliebenen Alpenvereinssektion München.

*Abb: Die vier „Gründerväter“ der Sektion München des Deutschen Alpenvereins (v.li.n.re.):
K. Hofmann, J. Stüdl, F. Senn und Th. Trautwein.*



Der Gründung der Sektion München und damit des DAV waren Auseinandersetzungen innerhalb des seit 1862 bestehenden ÖAV vorausgegangen. Dabei ging es nicht um die politischen Probleme der damaligen Zeit, Stichwort: Preussisch - Österreichische Konfrontation, sondern um die Vereinsziele und die Vereinsstruktur.

Bd. 1 der Sektionschronik berichtet hierzu:

Im Jahre 1862 war auf Anregung dreier begeisterter Studirender in Wien der Oesterreichische Alpenverein gegründet worden, "um die Kenntniss von den Alpen, mit besonderer Berücksichtigung der oesterreichischen, zu verbreiten und zu erweitern, die Liebe zu Ihnen zu fördern und Ihre Bereisung zu erleichtern"...

Um das Bereisen der Alpen zu erleichtern - heisst es in der bezüglichen Denkschrift weiter - , werde der Alpenverein auf das Führerwesen und die Verbesserung der Unterkunfts- und Transportmittel nach Thunlichkeit Einfluss nehmen; die Liebe zu den Alpen solle durch Vorträge, gesellige Zusammenkünfte und Ausflüge gepflegt werden...

Der Verwirklichung dieser Absicht in allen ihren Zielen stand aber die straffe Centralisation des Vereins hinderlich entgegen...

Zur Beurtheilung der damaligen touristischen Verhältnisse muss man sich vor Augen halten, wie gering die Kenntnis vom Alpenland in den Sechziger Jahren war...Um Lage und Namen von heute (d.h. 1900) hochgefeierten und allbekannten Gipfeln schwebte noch ein geheimnisvolles Dunkel und von den Formen des Hochgebirges herrschten phantasievolle Anschauungen, wie dies die Bilder aus jener Zeit zur Genüge zeigen...

Die touristische Erschließung des Gebirges konnte nur durch eine zielbewusste praktische Thätigkeit eingeleitet werden, die Hand in Hand mit dem Bewohner ging und ihm die Vortheile zeigte, die ihm der Fremdenverkehr bringen würde. Wie der lokale Ehrgeiz zu wecken und durch Befriedigung der örtlichen Interessen in allgemein nützliche Thätigkeit umzusetzen sei, dafür hatte die Organisation des aus selbständigen Sectionen bestehenden, i.J. 1863 gegründeten Schweizer Alpen-Clubs einen Fingerzeig gegeben. Aber einer Entwicklung in dieser Weise

stand die centralistische Tendenz des Oesterreichischen Alpenvereins hemmend im Wege...

Die Zahl der Freunde des österreichischen Gebirges und dessen Besuch hatte sich unterdessen erheblich vermehrt und mit Bedauern hatte man in den deutschen Kreisen das Fehlschlagen der Versuche verfolgt, den Oesterreichischen Alpen-Verein auf eine breitere Basis zu stellen. Da waren es vier Männer, welche, getragen von jugendlicher Begeisterung und Liebe zum Alpenlande, weit-schauenden Sinnes eine Bewegung von grösster Tragweite einleiteten: zwei Oesterreicher und zwei Bayern, drei von Ihnen zugleich Mitglieder des OE.A.-V. und mit dessen Verhältnissen vollkommen vertraut.

Es waren dies **Curat Senn** in Vent, der unermüdliche Erforscher der Oetztaler Eismwelt, der die Nothwendigkeit praktischer Thätigkeit täglich vor Augen sah, - Kaufmann **Stüdl** in Prag, der aus eigenen Mitteln die Stüdlhütte erbaut und Kals als Glockner-Station geschaffen hatte, - andererseits Studiosus **Karl Hofmann** aus München, der auf seinen mit Stüdl ausgeführten hochalpinen Touren das Fehlen von Weg und Unterkunft wohl besiegt, aber lebhaft empfunden hatte, - und **Theodor**

Trautwein, seit 1867 Münchner Mandatar des Oesterreichischen Alpen-Vereins für Bayern, der dessen Organisationsmängel ebenso erkannte, wie der auf Privatsammlungen für Wegbauten angewiesene Senn. Diese vier Begründer des Deutschen Alpenvereins ergänzten sich in Ihren Ansichten und Zielen wie zu einem einzigen Wesen, so dass sie getrennt gar nicht zu denken sind. Möge ihr Bild.(auf S. 2)... ihr Andenken vermitteln...

Am 15. April 1869 fanden in München unter Zuziehung des für die Sache äusserst thätigen Augsburger Verlegers **Lampart** Besprechungen über die Sachlage statt...

Am Nachmittag des 09. Mai 1869 fand in der "Blauen Traube" ... dahier die konstituierende Sitzung des **Deutschen Alpen-Vereins** statt, welcher unter dem Vorsitze Oberappellraths **Kleinschrod** (Onkel **Karl Hofmanns**) 36 Herren anwohnten, mit Ausnahme von **Senn** und **Stüdl** sämtliche aus München selbst...

Das Dokument, welches den **Deutschen Alpenverein** und dessen erste **Section München** begründete, enthält neben wenigen Worten lediglich die Unterschriften der Anwesenden. Es verzichtete auf jede volltönende Versprechung und Kritik und spricht in seiner sachlichen

Schlichtheit und bescheidenen Äusserlichkeit für sich selbst...

Die Namen der 36 Gründungsmitglieder, unter welchen sich 10 Mitglieder des Oesterreichischen Alpen-Vereins befanden, waren:

*Adam Peter, Eleve der Thierarzneischule,
von Bezold, k. Ministerialrath,
Freiherr von Branca Max, k. Oberappellrath,
Freiherr von Branca Wilhelm, Oberleutnant,
Brizzi Karl, Kunstmaler,
von Decrignis Carl, k. Oberappellrath,
Dingler Hermann, Student (später k. Professor),
Dürschmidt Heinrich, k. Appellgerichts-rath,
Eiles Julius, k. Professor,
Dr. von Fäustle Nepomuk, Oberappellgerichts-rath,
(später Justizminister)
Franz Wilhelm, k. Zollrechnungskomisär,
von Gietl Josua, cand. jur. (später Kunstmaler),
Gutberlet Richard, Buchhändler,
Dr. von Haushofer Karl, k. Professor (später k. Direktor
der technischen Hochschule),
Hofmann Karl, stud. jur. (gefallen 1871),
Kaiser Karl, Zollpraktikant (später Oberzollrath),*

*von Kleinschrod Ernst, k. Appellrath (später Ober-
landesgerichtspräsident),
von Kobell Friedrich, Leutnant und Rechtspraktikant,
Mayer Heinrich, Apotheker,
Michl Christ, k. Kupferstecher,
von Miller Ferdinand, Leutnant à. l. s. und Erzbildner,
Ehrenmitglied der Akademie.
Neurauter Eduard, cand. med.,
von Paur Karl, k. Postoffizial,
Dr. Rubner Gustav, praktischer Arzt,
Rutz Ernst, k. Generaldirektionssekretär (später Direktor
der Staatseisenbahnen),
von Schilcher Franz, Appellgerichts-Accessist (später
Oberlandesgerichts-rath),
Schuster Ludwig, Rechtspraktikant (später k. Justiz-
rath und Advokat),
von Sendner Theod., Bankadministrator,
Seitz Karl, Apotheker,
Steppes Karl, Geometer (später k. Steuerrath),
Stüdl Johann, Kaufmann in Prag (später Vorstand
der dortigen Section des DuOEAV),
Trautwein Theodor, Buchhändler (später k. Biblio-
theksekretär),
Waizenbauer Heinrich, Buchhändler*

*Wiedemann Franz, Kaufmann,
Zöhle Rudolf, Artillerie-Oberleutnant,...*

Die Liste der Gründungsmitglieder hat einen Schwerpunkt im akademischen und großbürgerlichen Bereich. Später und heute finden sich Mitglieder der Sektion in allen Schichten.

Wie es den Intentionen des 1869 gegründeten DAV im Gegensatz zum damaligen OEAV entsprach, gingen von Münchner Sektionsmitgliedern Anstöße zur Neugründung von Sektionen an anderen Orten aus. Nach den damaligen Statuten lag des Präsidium der Sektion und des "Centralausschusses", d.h. des Gesamtvereins bei der gleichen Person, wenn der Sektionsitz "Vorort" des Alpenvereins war. Anfangs und auch später mehrfach war das München. In Bd.1 der Chronik heißt es dazu:

Der von der Section München bei Gründung des D. A. V. angesprochenen Tendenz folgend, begründeten zwei von

deren Gründungsmitgliedern neue Sectionen, von Schilcher und Stüdl. Ihrem Einflusse gemäss bildeten sich am 09. Dezember 1869 die Section Traunstein...und Prag am 19. Mai 1870 ..., nachdem hier schon seit 1869 eine provisorische Vereinigung von 30 Mitgliedern des D.A.V. unter Stüdl's Leitung bestanden hatte. Beiden Herren wurde die Leitung dieser Sectionen übertragen. Auch späterhin wurden in freundschaftlichem Uebereinkommen wiederholt von Münchener Mitgliedern neue auswärtige Sectionen (Amberg, Ammergau, Erlangen, Garmisch, Hannover, Inneröztal, Lothringen, Magdeburg, Mittenwald, Mondsee, Rheinland, und Steyr) gebildet, deren Fortentwicklung die Section München stets mit sympathischem Interesse verfolgte, wie sie deren Bestrebungen auch stets neidlos gefördert hat...

Bei Gründung des Deutschen Alpenvereins war als I.Präsident Ministerialrath Gustav von Bezold gewählt worden, welchem damit zugleich die Würde des I. Präsidenten des ersten Centralausschusses zufiel...

Die Mitgliederzahl der Sektion München wie des DAV stieg rasch, letztere ganz besonders, nachdem

sich 1873 der OEAV und der DAV zum DuOEAV vereinigt hatten, ein Zusammenschluß, der erst mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs nicht mehr weiterbestehen konnte. Auch Frauen waren von Anfang an als Mitglieder der Sektion München willkommen. Ihr Anteil und ihr Einfluß haben sich seither kontinuierlich und zum heutigen erfreulichen Stand erhöht. Aus Chronik Bd. 1:

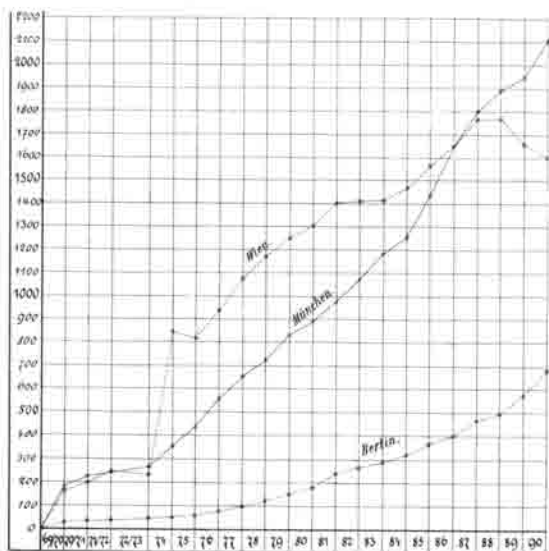
Im Jahre 1876 überschritt München die Zahl 500, i.J. 1882 das erste, i.J. 1890 das zweite, i.J. 1896 das dritte Tausend und zählt derzeit, Dezember 1899, 3198 Mitglieder. Seit 1887 ist sie der Zahl nach die grösste Section des Vereins...

Bemerkenswerth ist, dass die Section eine grosse Zahl von auswärtigen Mitgliedern in ihren Reihen zählt, es dürfte dies wohl ein Zeugniß für ihr Ansehen und eine Zustimmung zu der von ihr vertretenen Richtung sein, die von einer hervorragenden Schwestersection einmal als jene eines "massvollen Alpinismus" bezeichnet wurde. Im Gründungsjahr gehörten der Sektion 46 Mitglieder von auswärts an (25 %), ... im Jahre 1873 bestand die Section

... zu mehr als einem Drittel aus Mitgliedern, die nicht in München wohnten... heute (d.h. 1899) ist deren Zahl 514 (16 %), von diesen wohnen 232 ausserhalb Münchens in Bayern, 206 in den übrigen deutschen Staaten, 32 in Oesterreich, 11 in den Niederlanden, je 9 in der Schweiz und in England, je 4 in Russland und Nordamerika, 3 in Frankreich, 2 in Italien, je 1 in Portugal und Mexico.

*Wie von Bezold in seiner "Zum Anfang" betitelten Vorrede im I. Band der Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins erwähnt, war "der Grundgedanke bei der Schaffung des Vereins, dass der D.A.V. alle Verehrer der erhabenen Alpenwelt in sich vereinigen sollte". Es ist daher sehr erfreulich, dass auch die **Damenwelt** im Verein vertreten ist und ein Beweis des lebhaften Interesses der Damen an der Alpinen Welt und ihrer neidlosen Bewunderung der zweiten Schönheit der Natur, deren erste sie selbst sind.*

*Ausser der durchlauchtigsten Frau Prinzessin **Ludwig von Bayern**, Königliche Hoheit, hat die Section die Ehre, noch 48 Damen (39 in München selbst) als Mitglieder zu zählen...*



Graph. Darst. aus Band 1 der Sektionsgeschichte zur Entwicklung der Mitgliederzahlen des DAV bzw. ab 1873 des DuOEAV in den Großstädten Wien, München und Berlin zwischen 1869 und 1889.

Der Zweite Weltkrieg und seine Vorgeschichte führten 1945 nicht nur zur Trennung von DAV und OEAV, sondern auch zum Verbot des Alpenvereins in den damaligen Besatzungszonen, übrigens zunächst ebenfalls in Österreich.

In Ostdeutschland war ein Neuanfang erst nach der Wende von 1989/90 möglich. Auf österreichischem Territorium drohte obendrein die Enteignung des Hüttenbesitzes, nachdem bereits der Ausgang des Ersten Weltkrieges die Alpenvereinshöhlen in Südtirol gekostet hatte. Von letzterem war die Sektion München nicht betroffen gewesen, von allem, was sich nach dem Zweiten Weltkrieg abspielte, aber sehr wohl. Die Vereinsneu- bzw. Wiedergründung in Westdeutschland und die Rettung des Hüttenbesitzes war ein schwieriger Prozeß, an dem Sektionsmitglieder maßgeblichen Anteil hatten.

Hierzu schreibt der Chronist von Bd. 3:

Die Satzung des Gesamtvereins vom Jahr 1938, die das Führerprinzip einführt und die Aufgaben des Haupt- und Verwaltungsausschusses stark beschnitt, sowie die

Auswirkungen des 2. Weltkrieges, ließen für eine Mitarbeit der Sektion München im Rahmen des Gesamtvereins von 1939 bis 1945 nur noch wenig Raum.

Umso bedeutungsvoller war die Mitwirkung der Sektion München beim **Wiedererstellen des Alpenvereins** nach 1945. Bereits in der Leitung der "Arbeitsgemeinschaft alpiner Vereine in Bayern" (LAG Bayern), die im Herbst 1948 als Vorläufer des heutigen DAV erstand, war die Sektion München durch ihren 2. Vorsitzenden **Ludwig Aschenbrenner** vertreten. Dem Verwaltungsausschuß dieser LAG Bayern stellte die Sektion München beträchtliche Geldmittel zur Verfügung, die vor allem zum Wiederaufbau des ausgebrannten AV-Hauses (früheres Alpines Museum) auf der Praterinsel als Verwaltungsgebäude verwendet wurden...

Der einstimmige Zusammenschluß sämtlicher westdeutscher Sektionen zu einem neuen Gesamtverein auf der Hauptversammlung in Würzburg am 21./ 22.10.1950 krönte die Bemühungen unseres verdienten Mitglieds **Otto Raab**. "Zur Strafe" für seine bisherigen Verdienste, wie der neugewählte 1. Vorsitzende des DAV, Direktor

Jennewein humorvoll sagte, wurde Rechtsanwalt Raab auf der Hauptversammlung in Würzburg zum Mitglied des Verwaltungsausschusses des DAV gewählt (als Rechtsreferent)....

(Dort) wurde zusammen mit Rechtsanwalt Raab der 2. Vorsitzende der Sektion, zum Mitglied des Verwaltungsausschusses gewählt. Als Aschenbrenner damals... das Referat Hütten und Wege übernahm, ahnte er wohl selbst noch nicht, daß er damit zur Lösung der vielleicht wichtigsten Aufgabe des DAV nach dem 2. Weltkrieg berufen wurde:

Der Regelung des **deutschen Hüttenbesitzes in Österreich**.

Die Hütten des DAV in Österreich waren nach dem Krieg als "ausländisches" Eigentum beschlagnahmt und der Verwaltung der Eigentümersektionen völlig entzogen worden. Mit ihrer Verwaltung wurde als Treuhänder der 1. Vorsitzende des OEAV, Hofrat **Martin Busch**, Innsbruck, beauftragt. Dabei verblieb es zunächst bis zum Jahre 1952. Als Hüttenreferent des DAV widmete sich **Ludwig Aschenbrenner** in dieser Zeit den dringenden

Aufgaben im eigenen Land, d.h. der Instandsetzung und Verbesserung des Hüttenbesitzes im deutschen Alpenraum...

*1952 erreichte Aschenbrenner in Verhandlungen mit Horrat Busch, daß die Sektionen des DAV für ihre in Österreich gelegenen Hütten in der Person eines "Hüttenberaters" einen Verbindungsmann zum österreichischen Treuhänder aufstellen konnten... Dank der aufgeschlossenen Haltung des österreichischen Treuhänders und der Bemühungen von Ludwig Aschenbrenner konnte 1954 ein weiterer Schritt zu dem angestrebten Ziel getan werden. Das österreichische Finanzministerium genehmigte auch den Abschluß eines "**Bestandsvertrages**", durch den der DAV bis zur endgültigen Klärung der Eigentumsverhältnisse die westdeutschen Hütten in Österreich in ein Pachtverhältnis nahm...*

1955 wurde zwischen den Siegermächten und Österreich der langerwartete Staatsvertrag abgeschlossen, er brachte, dem ersten Anschein nach, für unsere Hütten in Österreich ein banges Fragezeichen. Grundsätzlich sollte

das deutsche Eigentum in Österreich nämlich der Republik Österreich verfallen. Eine Rückgabe ... war nur vorgesehen für Vermögensschaften, die erzieherischen, kulturellen, caritativen oder religiösen Zwecken dienen. Als Hüttenreferent des DAV setzte Aschenbrenner sofort alle Hebel in Bewegung, um die Anwendung dieser Ausnahmebestimmung auf den deutschen Hüttenbesitz in Österreich zu erreichen... An den entscheidenden Sitzungen der gemischten Regierungskommission am 19./21.03.1956 nahm von deutscher Seite wiederum Ludwig Aschenbrenner teil.

*Als Ergebnis dieser Beratungen empfahl der Kulturausschuß der Vollkommission zu beschließen, die Hütten den Eigentümersektionen, soweit diese ihren Sitz schon immer im Bereich der Bundesrepublik hatten, mit allen damit verbundenen Rechten und Lasten zu übertragen, während die Verhandlungen für die Hütten der übrigen Sektionen weitergeführt werden sollten. Als Stichtag der Übertragung wurde der 01.07.1956 vereinbart. Mit diesem Tage gingen 142 Hütten der Sektionen des DAV wieder in deren **Eigentum** über...*

Entsprechend den erklärten und zunächst verständlicher Weise kaum umstrittenen Zielsetzungen der Gründungszeit spielte Erschließung durch **Hütten und Wege** in der Sektionstätigkeit eine dominierende Rolle. Die Förderung der einheimischen Bevölkerung war dabei ein wesentliches Motiv, Unterstützung der einheimischen Führer zielte zumindest zum Teil in die gleiche Richtung. Aus Chronik Bd.1:

Die erste äussere Thätigkeit der Section war die Beihilfe zu Unternehmungen in den Centralalpen, zum beabsichtigten Bau des Hochjochhospizes und zu Wegbauten im Oetzthal. Auch nach dem Umbau der Knorrhütte, der zu 3/4 aus Zuschüssen bestritten wurde, betheiligte sie sich an den Unternehmungen Payerhütte, Marmolada, Schaubachhütte, Wege um Salden, am Untersberg und an der Mädelegabel. Bis einschliesslich 1877 wurden hierauf fast 800 Mark verwendet, ein im Verhältniss zur damaligen Mitgliederzahl erheblicher Betrag,... mit dieser selbstlosen Thätigkeit bewies die Section, dass sie sich ihrer Stellung zum Gesamtverein bewusst war. Erst allmählich bildeten sich besondere Arbeitsgebiete der Section mit ständiger Obsorge und Verwaltung her-

aus, so 1873 Zugspitze, 1875 Wiesbachhorn, 1878 Schlierseer- Tegernseer Berge, nach langer Pause dann 1886 Watzmann und Karwendel, 1887 Herzogstand, 1888 Rettenstein, 1890 Mieminger Gruppe, 1893 Guffert.

Um Hütten im Eigentum der Sektion war es dabei in den Anfangsjahren nicht gegangen. Sehr bald aber setzte der Erwerb und etwas später auch der Bau eigener Hütten mit ganzer Macht ein. Es ist bemerkenswert, wieviel Geld in kurzer Zeit dafür wie für die etwa gleichzeitig beginnenden Wegebauten verfügbar gemacht wurde. Die Liste der im Laufe der Jahre erworbenen, allen Alpenvereinsmitgliedern aber auch Nichtmitgliedern zugänglichen Hütten ist beachtlich. Sie wurden später vielfach erweitert und umgebaut, haben aber ihren ursprünglichen Charakter behalten. Nur wenige wurden später auf- bzw. weitergegeben.

Ergänzter Auszug aus Chr. Bd. 2.

Münchner Haus, 2963m, auf dem Westgipfel der Zugspitze, erbaut 1896/97

Knorrhütte, 2052m, am unteren Rand des Zugspitzplatts, erbaut 1855, 1873 von der Sektion übernommen.

Alte Angerhütte, 1367m, am Anger im hinteren Reintal, erbaut 1880

Neue Angerhütte, 1367m, neben der vorigen, erbaut 1912/13

Höllentalhütte, 1381m, am Höllentalanger, erbaut 1893

Höllentalgrathütte, 2700m, offene Unterstandshütte an der äusseren Höllentalspitze, erbaut 1914/15

Alpelhaus, 1530m, im Alpelkar in den Miemingern, erbaut 1865, erworben 1890

Herzogstandhaus, 1575m, am Herzogstandgipfel, von König Max II und Ludwig II erbaut, seit 1887 gepachtet, als AV-Haus aufgegeben nach dem Bergbahnbau 1960

Gufferrhütte (Ludwig-Aschenbrenner-Hütte), 1475m, im nördlichen Vorgelände des Gufferts, erbaut 1925, von der Sektion gekauft 1926

Watzmannhaus, 1930m, auf dem Falzköpfl am Nordabhang des Watzmanns, erbaut 1887/88

Hoheckhütte, 2653m, offene Unterstandshütte auf dem Nordgipfel des Watzmanns, erbaut 1898, abgegeben an die Nationalparkverwaltung Berchtesgaden

Heinrich-Schwaiger-Haus, 2802m, am Wiesbachhorn, erbaut 1902 in der Nachfolge der mit Alpenvereinsunterstützung 1872 erbauten Kaindl-Hütte.

Die **Höllentalangerhütte** feierte im Juni 1994 die hundertste Wiederkehr ihrer Eröffnung. In der vom Hüttenreferenten **Albert Baumgartner** unter Nutzung der Chroniken verfaßten Festschrift spiegelt sich die wechselvolle Geschichte von Hütten- und zugehörigem Wegebau:

Die Wege

Um zu Hütten zu kommen, braucht man zunächst entsprechende Wege, deshalb vorab eine Betrachtung zur Entwicklung der Wege im Höllental.

Trotz Aktivitäten in vielen Teilen der Ostalpen stand das Wettersteingebiet und dort vor allem die Zugspitze von Anfang an im Mittelpunkt der Sektionsinteressen. Seit 1873 ist dies ein Arbeitsgebiet der Sektion München. Einzig gangbarer Weg zum höchsten Wettersteingipfel war seinerzeit der durch das wildromantische Reintal. Die Knorrhütte war wohl der wichtigste Stützpunkt, schon ein Jahrzehnt vor der Erschließung des Höllentals wurde diese von der Sektion vergrößert und ausgebaut. Auch die Alte Angerhütte hatte eine wichtige touristische Funktion. Der Zugspitzanstieg durch das Höllental galt



Abb.: Höllental mit Zugspitz-Ostflanke

anfangs für nicht begehbar. Dies tat dem Interesse der Sektion an diesem Tal keinen Abbruch. Aber die Männer vom Alpenverein waren hier nicht die ersten.

Im vorderen Teil des Höllentals und auch im Bereich der Knappenhäuser wurde schon im 15. Jahrhundert und mit Unterbrechungen bis nach dem I. Weltkrieg Bergbau betrieben. Am Klammende sind heute noch Ruinenteile zu sehen. Dieser Hinweis möge genügen, hier geht es nur um die touristische Entwicklung. Für Interessierte erschien 1992 im Verlag des Deutschen Museums ein Buch "Das Molybdänbergwerk Höllental" vom Grainauer Heimatforscher Peter Schwarz.

Etwa am heutigen Standplatz der Höllentalangerhütte stand bereits eine Forst - Diensthütte. Die Zugänge seinerzeit waren einmal der Rindersteig über die Scharte zwischen Höllentorkopf und den Nordabbrüchen der Alp Spitze. Der Talboden wurde früher als Weideland genutzt, der heute noch als "Rindersteig" bezeichnete Weg war früher die Route für den Vieh-Auf- und Abtrieb. Der zweite Weg folgte etwa der Trasse des heutigen Stangensteiges. Die Klamm, immerhin fast 30 m breit, wurde mit einem glitschigen Baumstamm ohne Geländer über-

*brückt. Es gibt gruselige Geschichten nachzulesen über diesen luftigen Übergang, den man rittlings hinter sich brachte, falls man sich überhaupt traute. Das erste Geld, das die Sektion München im Höllental ausgab, galt der Verbesserung dieses Überganges in den Jahren 1882/83. Es blieb eine wackelige Angelegenheit, die schließlich einem Föhnsturm im Jahre 1885 nicht standhielt. 1888 wurde die heute vielbegangene "Eiserne Brücke" montiert. Ein interessantes Industriedenkmal in mehrfacher Hinsicht. Zum einen das Tempo, im Mai Vertragsunterzeichnung mit der Brückenbau - Gesellschaft Gustavsburg, Fertigen der Einzelteile im Werk, Gewicht 5000 Kilo, Träger brachten die Teile zur Baustelle, schließlich Endmontage. Am 12. September des gleichen Jahres war die Brücke fertig, eine für die damalige Zeit schier unglaubliche Leistung. Erstaunlich auch die kaufmännische Seite. Die Sektion hatte der Firma als Maximumkosten 3500 Mark zugestanden. 3270 Mark wurden schließlich abgerechnet, wobei sich auch die königlich bayerischen Forstbehörden mit 1000 Mark beteiligten. 100 Jahre später kostete die Renovierung der Brücke unter der Leitung von **Franz Nitsche**, Baureferenten der Sektion, einen sechsstelligen Betrag.*

Allein mit dem Zugang zum Talboden gab man sich nicht zufrieden. In den Jahren 1884 - 89 wurde der Übergang vom Höllental über die Riffelscharte zum Eibsee teilweise ausgesprengt und mit Drahtseilen gesichert, kurz gangbar gemacht.

Einen Aufstieg zur Zugspitze hatte man wohl immer im Hinterkopf, in enger Zusammenarbeit mit der Werdenfeller Bergführerschaft wurde schließlich eine Route gefunden. Man staune, nicht nur die Hütte wird 1994 hundert Jahre, sondern auch dieser Aufstieg! 1893 wurde an "Leiter" und "Brett" der Fels mit Trittklammern, Stiften und Drahtseilen bestückt. Auch der Übergang vom Höllentalferner in die Gipfelwand wurde im selben Jahr gesichert, der restliche Anstieg folgte 1894. Gesamtkosten dieses Steiges bis zum Ostgipfel 743,00 Mark - heutiger Unterhaltungsaufwand, ein mehrfaches dieser Summe pro Jahr.

Den größten Schub in der Entwicklung des Höllentales gab es im Jahr 1905. Dieser hatte mit der Sektion München im Grunde allerdings nichts zu tun, es war der Bau bzw. die Eröffnung der Höllentalclamm durch die Sektion Garmisch - Partenkirchen des D.u.Ö.A.V. Im folgenden Jahr eröffneten die Garmischer das Kreuzeckhaus -

Zöpprütz Haus, nach dem damaligen Vorsitzenden der Garmischer Sektion benannt. Es lag nahe, auch von dort einen Weg ins Höllental anzulegen. Diesmal gingen beide Sektionen gemeinsam ans Werk - dies war außerhalb des Höllentals nicht immer so. 1911 wurde der neue Zugang Kreuzeck - Hupfleitenjoch - Knappenhäuser - Höllental eröffnet, er wird auch heute noch von beiden Sektionen unterhalten. Eine Änderung allerdings erfolgte in den 60 er Jahren insofern, als dieser Weg früher etwa 10 Minuten unterhalb der Hütte ins Tal mündete und jetzt, nicht gerade zum Ärger unserer Hüttenpächter, direkt bei der Hütte endet.

Ein weiterer Klettersteig im Hüttenbereich entstand vor und nach dem I. Weltkrieg, es ist der interessante Anstieg zur Alpspitze durch das Matheisenkar.

Höllentalangerhütte 1382 m

Es liegt auf der Hand, daß nach soviel Aktivitäten im Wegbereich auch eine Hütte folgen mußte. 1891 suchte der Vorstand bei den Behörden um ein Baurecht im Höllentalboden nach, dies wurde 1892 erteilt. Im gleichen Jahr wechselten die Referenten, diese hatten nicht wie heute

einen speziellen Bereich zu betreuen, sondern gleich das ganze Gebiet, hier das ganze Wettersteingebirge, mit allen Hütten, Wegen und Aufsicht über die einheimischen Bergführer. Bisher war Herr Georg Hofmann zuständig gewesen, ihm folgte Herr Commerzienrat Adolf Wenz. 1893 begann der Bau einer Unterkunftshütte mit 22 Schlafplätzen, bei einer Grundfläche von ca. 40 m² und einem umbauten Raum von ca. 165 m³. Es handelte sich um eine Holzkonstruktion auf gemauertem Fundament, Teile sind noch heute in den Bau integriert.

Geld war auch damals beim Alpenverein knapp, für 1893 hatte der Ausschuß 1000 Mark bewilligt, der Rest sollte 1894 folgen und damit auch die Fertigstellung der Hütte. Die Bauarbeiten gingen rasch voran, das Wetter war günstig und das bewilligte Geld schnell verbraucht. Herr Wenz wollte den Bau vollenden und streckte die restlichen Mittel vor. Der Gesamtaufwand betrug damals 4086,89 Mark, etwa 1/4 davon für die Einrichtung. Einweihung mit großer Beteiligung war dann am 16.06.1894. Hier muß man einmal die Einnahmeseite betrachten, die Sektion München hatte im Jahr 1894 genau 2807 Mit-

glieder, der Jahresbeitrag war 10 Mark, davon 60% für den Centralausschuß (Hauptverein), verblieben der Sektion 4 Mark je Mitglied. Die Hüttengebühren waren, für Übernachtung 1 Mark, Tagesgebühr bei Herdbenutzung (warme Suppe) 0,50, ohne Herdbenutzung 0,20 für Mitglieder, Nichtmitglieder jeweils das Doppelte. Die heute so ungeliebte Tagesgebühr (jetzt Umweltabgabe) auch für Mitglieder gab's also damals auch schon.

Aber noch ein anderer Aspekt ist für die Beurteilung der damaligen Situation wichtig: 1894 feierte die Sektion 25-jähriges Jubiläum, eine von Mitgliedern initiierte Sammlung ergab den stolzen Betrag von 5422 Mark. Man stelle sich vor, der Preis einer Hütte geht in einem Jahr an Spenden ein!

Mit großer Energie wandte sich Herr Wenz nunmehr einem größeren Brocken zu, dem Bau des Münchner Hauses auf der Zugspitze...

Die Höllentalhütte erfreute sich von Jahr zu Jahr steigender Beliebtheit, bald herrschte an vielen Tagen dringvolle Enge, vor allem nach Eröffnung der Höllentalklamm. Aber auch kritische Stimmen wurden laut, von

"Kaffeegästen" war die Rede. Herr Kastner hatte 1900 das Referat "Wetterstein" von Herrn Wenz übernommen, eine Vergrößerung im Höllental schien unumgänglich. Doch um die Jahrhundertwende gebärdete sich die Sektion geradezu bauwütig - Watzmannhaus - Herzogstandhaus - Heinrich Schwaiger Haus und Münchner Haus - hatten einen respektablen Schuldenberg hinterlassen.

1907 schließlich folgte als Provisorium eine sogenannte Unterstandshütte, um die zahlreichen Besucher wenigstens "Unter Dach" zu bringen. Mit Herrn Dr. Grosser übernahm 1909 ein sehr rühriger Sachwalter das Wetterstein-Referat. Zunächst wurde der 2 Jahre früher erstellte Teil aufgestockt, dadurch wurden zusätzlich 16 Schlafplätze geschaffen. Trotz allem, es blieb ein Notbehelf, nur eine großzügige Erweiterung oder ein Neubau konnte Entspannung bringen. Die Planungen, 1912 begonnen, wurden bald vom Weltkrieg I gestoppt.

Nach dem Krieg waren die Probleme nicht geringer. Diskutiert wurde vor allem ein Plan, den Wenz schon 1903 propagiert hatte. Man wollte vom Stangenwald etwa auf der Trasse des Stangensteigs bis zur Eisernen Brücke

Abb.: Vier Phasen aus der Baugeschichte der Höllentalangerhütte



1896



1907



1909



1925

Die Höllentalhütte

und dann an den Flanken der Waxensteine einen Saumweg aussprengen. Man wollte nicht nur, es wurde auch gesprengt. Im Jahr 1920 war ein Kostenvoranschlag sehr verlockend, nur er konnte nicht annähernd eingehalten werden, kurze Teile in der Stangenwand kosteten einen fünfstelligen Betrag. Das Ganze wurde dann sozusagen "gerichtsmaßig" und endete schließlich mit einem Vergleich. Endgültig war damit der Saumweg eingeschlafen und damit auch der seit Anfang immer wieder aufgewärmte Plan, weiter oben, am "Grünen Buckel", also hinterm Brett, eine Hütte zu bauen. Gott sei Dank kann man aus heutiger Sicht nur sagen.

Die Situation war also insofern geklärt, als die Höllentalangerhütte nunmehr vergrößert werden sollte. Die folgende Inflation sorgte für einen weiteren Aufschub. Zunächst wurde 1924 eine Baracke mit 50 Schlafplätzen erstellt. Von vorneherein nur als Provisorium gedacht, waren die Teile so geschnitten, daß diese beim Neubau verwendet werden konnten. Im Herbst wurden die Fundamente gemauert, im Frühjahr 1925 schließlich gings rund im Höllental. Baumaterial mit einem Gewicht von 125 Tonnen wurden von 15 Trägern ins Tal geschleppt

und nach sechswöchiger Bauzeit konnte die Hütte in Betrieb gehen. Sie bekam damals ihr heutiges Aussehen, es wurden also die bisherigen, getrennten Baukörper vereint. Der Ausbau wurde von Architekt Breitenbach geleitet und von Albert Link, dem damaligen Hüttenreferenten überwacht. Die Gesamtkosten beliefen sich auf mehr als 120000 Mark.

Auch die moderne Technik kam bei diesem Umbau zum Zug. Am Waxensteinanstieg, wo sich heute noch die Wasserreserve befindet, wurde eine Staumauer erstellt. Ziel war einmal, die Wasserversorgung der Hütte zu sichern, aber auch Strom sollte erzeugt werden. Ein Fallrohr trieb eine Freistrahlpelton-Turbine und einen Gleichstromgenerator mit 1,5 kW Leistung und 115 Volt. Strom wurde seinerzeit nur zur Beleuchtung benötigt.

Mit der zunehmenden Technisierung konnte die Turbine nicht Schritt halten, sie wurde schließlich durch ein Dieselsaggregat ersetzt. Das Turbinenhäusl allerdings steht noch, es wurde im Jahr 1974 vom damaligen Hüttengespann, Referent Sepp Bindl und Pächter Peter Fehn zu einer Kapelle umgebaut.

Von turbulenten Wochenenden einmal abgesehen, deckte die Erweiterung 1925 für lange Zeit den Bedarf. Allerdings wurde der Sanitärbereich damals recht klein gehalten, denn er beschränkte sich auf den klassischen "Donnerbalken" in einer Holzbude - aber Damen und Herren getrennt - etwas abseits der Hütte.

Die Wirren des letzten Krieges und der Nachkriegszeit überlebte die Hütte relativ gut. Einige Einbrüche in dieser Zeit richteten nur Schaden an, zu holen war ohnehin kaum etwas.

Der schon erwähnte Donnerbalken sowie die Küchenabwasser störten die zuständigen Behörden zunehmend. 1954 wurde ein entsprechender Anbau errichtet, in "Leichtbauweise", zu leicht wohl, denn 8 Jahre später reichte der Luftdruck einer Staublawine, um die Sektion vor ein neues Bauproblem zu stellen, diesmal aber etwas stabiler.

Bis 1962 besorgte eine sogenannte Zimmerin, von der Sektion angestellt, die Vergabe der Schlafplätze sowie die Abrechnung mit dem Referenten. Sinkende Übernachtungs-

zahlen bei gleichzeitig steigenden Personalkosten zwangen zur Aufgabe dieses Systems. Seither werden die Übernachtungen vom Pächter mitbesorgt.

Ein Riesenproblem der Höllentalangerhütte war von Anfang an deren Versorgung. Für Tragtiere war keiner der vorhandenen Wege gangbar, alles mußte mühselig auf dem Rücken transportiert werden, mit ein Grund, warum es in den fünfziger und sechziger Jahren häufiger Pächterwechsel gab. Mit der Zunahme der Tagesgäste schwand gleichzeitig die Lust, sich das Geld mit dem Schleppen von Zentnerlasten ins Höllental zu verdienen. 1962 wurden erstmals Hubschrauber zur Versorgung eingesetzt, die Grundversorgung war soweit gesichert, aber Frischwaren - Brot, Fleisch - mußten immer noch geschleppt werden, meist vom Wirt selbst. Die Hubschrauber, genauer deren Lärm, gefielen nun aber den Forstbehörden nicht.

1966 schließlich begannen die Vorarbeiten für eine Materialseilbahn unter der Leitung und großem persönlichen Einsatz von Herrn Guido Forstmeier. Kein einfaches Unternehmen, da es nicht möglich ist, von einer Talstati-

on in gerader Linie zur Hütte zu kommen. Eine sogenannte Winkelstation bewirkt eine Richtungsänderung um ca. 20 °. Seit 1969 wird nunmehr die Hütte - zwischendurch gab's schon mal Störungen - über diese Bahn versorgt....

Zusammenfassend, die Höllentalangerhütte ist nicht nur Ausgangspunkt für den interessantesten Zugspitzanstieg, sie hat auch Bedeutung für den örtlichen Fremdenverkehr. Die laufenden Kosten werden ohne weiteres erwirtschaftet; um die Hütte allerdings für das nächste Jahrhundert fit zu machen, bedarf es einer kräftigen Finanzspritze.

Vor einigen Jahren dachte ich (d.h. der Referent), daß vor dem Hundertjährigen Jubiläum der Hütte die Einweihung der nötigen, gründlichen Sanierung erfolgen würde. Im Höllental dauert's aber traditionell etwas länger, wie die letzte Erweiterung 1925 zeigte.

Folgende Punkte zwingen zum Handeln: Der 1907/1909 erbaute Teil ist baufällig, zum einen ist der Holzrahmen und auch der Fußboden stark angefault, zum anderen hat

auch am Dachstuhl der Zahn der Zeit genagt, von der Dachhaut ganz zu schweigen....

Ein weiterer Punkt sind die Toiletten, einmal sind diese sanierungsbedürftig, zum anderen sollte, wenn schon denn schon, die Platzierung überdacht werden. Derzeit läuft jeder Benutzer durch die ganze Hütte, um an die stillen Örtchen zu gelangen....

Ein Problem besonderer Art ist die Abwasserfrage. Die 1975 erstellte Dreikammer - Klärgrube ist unzureichend, die derzeitigen Vorschriften sind da sehr, sehr streng....

Alles in allem muß bei einer Sanierung mit einem Aufwand von 2 Millionen DM gerechnet werden. Aber keine Angst, es wird eine Bergsteigerhütte bleiben, auch wenn's hinterher manchem zu spartanisch sein sollte. Aber dieses Problem ist nicht neu, im Band I. der Sektionschronik klagte 1899 der damalige Schriftführer Herr Zwickh: "Bei den heute bis zum Unerfüllbaren gesteigerten Ansprüchen an Bequemlichkeit", Wünsche nach viel Bequemlichkeit werden sicher offen bleiben.

Es gibt viel zu tun im Höllental, packen wir's an!

In den 1994 zur Einweihung der neuen Solaranlage von **Gretel Theuerkorn** zusammengefaßten Aufzeichnungen über das Heinrich-Schwaiger-Haus ist eine besonders dramatische Hüttengeschichte festgehalten.

Notizen zum Heinrich-Schwaiger-Haus

Das 125-jährige Bestehen unserer Sektion München feiern wir im heurigen Jahr 1994. Eng mit dem Werdegang der Sektion verbunden war in diesen 125 Jahren das Schicksal des Heinrich-Schwaiger-Hauses am Wiesbachhorn und seiner Vorgängerin, der winzigen Kaindlhütte. Ins Jubiläumsjahr der Sektion fällt auch das Jubiläum der 30-jährigen Fertigstellung des Hauses in seiner jetzigen Form und, last but not least, die Einweihung der im vorigen Jahr errichteten Solaranlage.

Daß wir diese anbringen konnten, verdanken wir vielen Sponsoren, zuvorderst der tatkräftigen und finanziellen Unterstützung der Tauernkraftwerke. Für das Heinrich-Schwaiger-Haus im Nationalpark Hohe Tauern ist die Solaranlage ein großer Schritt in Richtung Umweltfreundlichkeit und zukunftsweisende Energieversorgung....

Bedenken wir dabei zuallererst, wieviel Müh' und Schinderei, Kraft und große finanzielle Opfer, über hundert Jahre lang hier investiert worden sind! Wieviele Männer haben begeistert, fanatisch und unter Einsatz ihres Lebens mitgeholfen, das Haus zu errichten, instand zu halten und zu verbessern. Ihnen gebühren Hochachtung und aufrichtigster Dank, der sich in Worten allein gar nicht ausdrücken läßt.

Die Geschichte dieses Hauses liest sich wie ein spannender Roman in drei Kapiteln.

I. Die Kaindl-Hütte

Im Oktober 1870 wollte ein Amtmann Kaindl aus Linz das Große Wiesbachhorn besteigen. Es war damals fast noch ein magischer Berg, den man für ebenso hoch wie den Großen Glockner hielt.

Mit zwei Führern, Nagelschuhen, einem Eispickel und viel Touristenproviant startete der Linzer in aller Frühe von der Erzherzog-Rainer-Hütte am Moserboden. Es lag schon viel Neuschnee, und man kam nur mühsam voran. Am messerscharfen Grat, den man von nun an Kaindlgrat nannte, brach der hölzerne Eispickel, die drei Leute

mußten umkehren. Gern hätten sie, weil es schon spät war, dort oben einen Unterschlupf gehabt, aber sie mußten zum Moserboden zurück, um die Besteigung am nächsten Tag erneut zu versuchen.

Im darauf folgenden Jahr stiftete Josef Kaindl dort oben eine Hütte, ohne sich viel zu kümmern, wem Grund und Boden gehörte. Eng an die Felswand gedrückt, gab es dort, an der sogenannten Majorsnase, nun sechs Matratzenlager und unter dem niederen Schindeldach sechs Heulager für Bergführer. Mit einer kleinen Quelle unter dem Hüttenboden war es leider kein optimaler Standort.

2. Das Wiesbachhorn-Haus

Schon 1875 zeigten sich schlimme Feuchtigkeitsschäden im Kaindl-Hütlerl und keiner wollte sich dessen weiter annehmen. So kam es in den Besitz der Sektion München. Die versuchte vorerst, mit einem "Kanal" das Wasser aus der Hütte abzuleiten.

Nur wenig Touristen machten Station. Erst nach dem Bau eines Hotels am Moserboden, einer Straße nach Kaprun

und der Pinzgaubahn erwartete man Zuwachs. Da wäre ein größeres Haus an einem trockeneren Platz besser gewesen. Es entbrannte ein heftiger Streit in der Sektion, ob es richtig wäre, dort ein Bergsteigerheim zu errichten, oder lieber ein attraktives Gast-Haus auf der Zugspitze. Für zwei Häuser war nicht genug Geld da. Es war fast eine Trotzreaktion mit der, ohne viel Vorplanung 35.000 Mark bewilligt wurden für ein fast überdimensionales Haus als Nachfolge für das "ewige Schmerzenskind" Kaindlhütte. Trotzdem verließ damals eine Gruppe von jungen "Oppositionellen" wegen des Baus des Münchner Hauses ... die Sektion....

Natürlich gab es jetzt Probleme mit dem Grundbesitzer, dem Fürsten von Lichtenstein, der um seine Jagd fürchtete und zur Bedingung machte, daß keine Schußwaffen und Hunde hinauf dürften, unverschämte Pachtbedingungen stellte er obendrein. Nun konnte man mit einem schönen 1 Meter breiten Weg beginnen, damit Mulis und Träger zum Transport von Brettern und Balken sicher aufsteigen konnten. Das Bauholz war schon bis zum Kesselfall geliefert, als sich die Sektion und der Referent nicht einig werden konnten, ob es wohl sinnvoller sei, die Ar-

beit in Regie oder im Akkord zu vergeben. Überhaupt wurde das Projekt viel zu groß und viel zu teuer. Es fand sich auch keine Firma, die den Bau übernehmen wollte. Da griff Heinrich Schwaiger, der Seilermeister und Bergfan ein. Er war schon reichlich bekannt durch Bergsteigerschriften und Führer und hatte seine Seilerei raffiniert als Bergausrüstungsgeschäft erweitert.

1901 wurde er der Referent des Hauses am Wiesbachhorn. Nun ging die Arbeit planmäßig voran. Das Material wurde hinaufgeschafft und nach einem langen warmen Sommer und Herbst stand das etwas vereinfachte Haus fast fertig da.

Im November tobte ein Föhnsturm und schob es 20 Meter vom Sockel. Im nächsten März zerstreute der Sturm sein Gebälk hinauf bis zum Klockerinkees und hinab bis zum Wasserfallboden.

Es hieß, wieder von vorn anzufangen. Diesmal überwachte Schwaiger genau, wie Haus und Dach mit Seilen verankert und die Balken mit Eisenschienen verstärkt wurden. Schon für den 2. August 1902 war die Einweihung festgesetzt und schwer bepackt stieg Heinrich Schwaiger schon Tage vorher hinauf, um die letzten Vorbereitungen

zu treffen. Dabei hatte er sich wohl erkältet, bekam eine Lungenentzündung. Mit hohem Fieber mußten sie ihn zum Hotel am Moserboden hinuntertragen. Am Einweihungstag mußten sie seine Totenmesse lesen.

Damit man sich immer an seine immensen Leistungen erinnere, wurde das neu erbaute Haus fortan mit seinem Namen geehrt.

Folgendermaßen ist es beschrieben: 10 Matratzen, 12 Betten, ein Gastzimmer mit Holzvertäfelung, Dach und Wände mit Lärchenschindeln gedeckt, Blitzableiter, Wasserleitung...

Gesamtausgaben 54.000 Mark. (Viele Mitglieder hatten der Sektion Geld dazu geliehen.)

Damals schon wurde ein Drahtseil im Steig zum Fochezkopf angebracht. 1906 gab's schon ein Telefon, dessen Draht die Soldaten im 1. Weltkrieg wieder demontierten. Ständig Sorgen machten die Wasserleitung und der Blitzableiter. Der Weg wurde ausgewaschen und ... schon damals appellierte man an die Bergsteiger, nicht querfeld-ein durch die Bratschn abzufahren, um den Weg nicht zu zerstören.



Abb.:
Rechts: Heinrich Schwaiger

Links: Das Haus im Sommer

Links unten:
Das Haus im Winter 93/94

Rechts unten:
Junge Sektionsmitglieder
arbeiten an der
Materialseilbahn



Trotz aller Attraktivität wurde das Heinrich-Schwaiger-Haus immer noch wenig besucht. Wir müssen uns vorstellen, daß es ja nur für längere Urlaubsreisen genutzt werden konnte, denn der Weg dorthin war weit und beschwerlich. Wenn wir heute Bus und Schrägaufzug nehmen, vergessen wir das leicht.

Der damals berühmte Alpenmaler, Sir E. T. Compton, schenkte der Sektion ein Ölbild des "schmucken" Hauses am Wiesbachhorn, und man versuchte, mit diesem Bild in Form eines Plakates in Gasthöfen und Bahnhöfen für die Hütte zu werben. Aber noch schien das Wiesbachhorn nicht interessant.

Erst nach den schweren Kriegs- und Nachkriegszeiten kam das Bergsteigen richtig in Mode. 1921 waren viermal so viel Besucher im Hüttenbuch verzeichnet als im Jahr zuvor. 638 Leute waren auf dem Berg gewesen. Drei Jahre später hat der Referent der Hütte, der bekannte Westalpenbergsteiger und spätere Himalayamann, Dr. Willo Welzenbach, als erster die steile Nordwestflanke durchstiegen. Die Technik begann ab 1930 die Gegend zu verändern. Gewaltige Eingriffe der Tauernkraftwerke gestalteten das, was wir heute unter "Kaprun" verstehen.

3. Das neue Heinrich-Schwaiger-Haus

Nach dem 2. Weltkrieg hatte der Österreichische Alpenverein, -vertreten durch die Sektion Zell am See-, das Haus verwaltet. Nach 1956, wieder im Besitz unserer Sektion, wurde es für die immer zahlreicher herandrängenden Bergsteiger bald zu eng. 145 Personen sollen einmal in den 30 Lagern übernachtet haben. Da mußte nun dringend erweitert werden. Aber wie? Muli und Träger kamen zum Transport nicht mehr in Frage. Eine Materialbahn sollte konstruiert werden, und nach vielen Verhandlungen mit den Tauernkraftwerken gab es eine vorläufige Genehmigung. Die Firma, die schon beim Bau des Naturfreundehauses am Moserboden Erfahrungen gesammelt hatte, konnte anfangen. Das alte Schindeldach kam weg, eine Terrasse wurde planiert, alles war halbfertig, da passierte das Drama: wir lesen es nüchtern im Gutachten der Flugunfallkommission des Verkehrsministeriums in Wien: Am 04.08.62, gegen 13.00 Uhr flog der Privatpilot ..., nachdem er um 12.39 Uhr in Zell am See gestartet war, zusammen mit ... durch das Kapruner Tal in Richtung Süden. Während des Fluges streifte er das Seil der Materialbahn Moserboden- Heinrich-

Schwaiger-Haus, das Flugzeug stürzte auf das Plateau des Gamskares und zerschellte, wobei der Pilot und seine (2) Fluggäste getötet wurden.

Fassungslos startete die Sektion auf das Geschehen: Seilbahn gesperrt, Baustop, Gerichtsverhandlungen. Die Zeit verrann, bald würde es Winter werden. Es ging um Sein oder Nichtsein des Hauses. Unter anderen kämpfte auch der kürzlich verstorbene Ehrenvorsitzende der Sektion, Dr. Erich Berger, wie ein Löwe, daß mit Ausnahmeregelungen doch wieder eine vorläufige Seilbahnbenützung möglich wurde.

Kaum zu glauben: Das Äußere des Hauses konnte noch im Oktober wintersicher gemacht werden und im nächsten Mai flogen die Arbeiter per Hubschrauber hinauf. Unvorstellbar, daß binnen dreier Monate alles geschafft wurde: Sanitäre Anlagen, Be- und Entwässerung, Umzäunung für den neuen Vorplatz, neue Küche, Inneneinrichtung usw...Aus der eher düsteren Hütte ist ein sauberes, geräumiges Bergsteigerheim geworden... mit einem Aufwand von einer Drittel Million DM. Woher war diesmal das Geld gekommen? Man hatte die Herzogstand-Häuser verkauft

Genau dreißig Jahre ist es her, daß man 1964 erneut

Einweihung hatte feiern können. Wieder hatte mit dem Flugzeugunglück ein trauriges Ereignis die Freude geschmälert... Der Zahn der Zeit nagt auf 2800 m Höhe mehr als anderswo an Seilbahn, Weg und Haus. Ansprüche und Anforderungen wachsen von Jahr zu Jahr und immer neue Lösungen müssen ausgeklügelt und verwirklicht werden. Dabei hat jahrelang schon die Jugend der Sektion begeistert mitgeholfen. Emaillierte Warnkugeln, wetterfest und dauerhaft in der Farbe sind über der Seilbahn aufgezogen worden, bei oft schrecklichem Wetter haben die Jungen den Weg repariert, die Seilbahnstützen und das Dach gestrichen, den Winterraum erneuert, ein Winterklo gebaut, neue Fenster eingesetzt. Einmal, als der Wind den Seilbahnwagen um das Zugseil gewickelt hatte, konnten sie miteinander, ohne größere Hilfe durch die Sektion, die Bahn wieder zum Laufen bringen.

Voriges Jahr, nach Schwierigkeiten aller Art, ist die Solaranlage im letzten Augenblick, als das Haus schon verschlossen war, gerade noch in Gang gekommen. Bange und gespannt beobachteten wir sie den Winter über. Wird sie unsere Erwartungen erfüllen? Es sieht so aus, als dürften wir diesmal (1994) im Heinrich-Schwaiger-Haus ein ungetrübtes Jubelfest begehen....

Der rasch ausufernde **Wegebau** blieb von Anfang an nicht unumstritten. Eindrucksvoll zeigen das die Kontroversen um die erstmalige Versicherung des Jubiläumsgrates. Aus der Chronik Bd. 2:

*Steinmetzer (damals Ausschußmitglied) vertrat die Anschauung, daß das Wetterstein im Vergleich zu anderen Gebirgsgruppen noch viel zu wenig durch Wegebauten erschlossen sei, ... um die Allgemeinheit ... an den Schönheiten ... (im) Wettersteingebirge teilhaben zu lassen, sei es notwendig, ... weitere Gipfel durch Steige zugänglich zu machen ... dazu schien ihm besonders geeignet der von der Zugspitze über die Höllentalspitzen zum Hochblassen und zur Alpspitze ziehende **Blassenkamm**. ... Er wollte aber nicht Promenadewege bauen, die von jedermann begangen werden könnten, sondern nur "**Klettersteige**" ...*

Im Ausschuß wurde dieser Plan nicht mit ungeteilter Freude aufgenommen. Eine kleine Minderheit, hauptsächlich aus dem Verfasser (Dr. Leuchs) und dem 2. Schriftführer Schöpping bestehend, äußerte ernste Bedenken und bestritt, daß ein Bedürfnis zu solchen Klettersteigen vorliege.

*Der geübte Bergsteiger könne und wolle die Berge **ohne** derartige Hilfsmittel erklettern, aus eigener Kraft gerade so, wie er die Hilfe eines Bergführers verschmähe... Demgegenüber wurde - was zweifellos richtig war - betont, daß gerade der Grat von der Zugspitze zum Hochblassen an hübschen Kletterstellen arm sei.. Um Ungeübte abzuhalten, könne man Warnungstafeln anbringen oder den Anfang des Steiges unkenntlich machen.*

Auch in der alpinen Öffentlichkeit blieben die Klettersteige nicht ohne Widerspruch. In den Mitteilungen des DuOEAV erschien im Dezember 1911 ein Aufsatz "Wegbauten im Wetterstein", in dem der Verfasser ... zwar die Steige von der Höllentalhütte zur Grieskarscharte und von der Knorrhütte zur Inneren Höllentalspitze begrüßte, aber schärfsten Einspruch erhob gegen die Steigbauten am Grat.

In ihrer Antwort berief sich die Sektion München hauptsächlich auf die satzungsgemäße Aufgabe des Alpenvereins, die Alpen zu erschließen, auf den schwachen Besuch der Höllentalspitzen durch die Bergsteiger und das große Gebiet, das den Felskletterern erhalten bleibe...

Einst galt ein möglichst großes Arbeits- d.h. auch Wegegebiet als eine Prestigeangelegenheit für die Sektionen. Darüber wurde gelegentlich auch ausgegibt und bis vor Gericht gestritten, z.B. zwischen den Sektionen München und Garmisch-Partenkirchen um das Oberreintal. Heute darf man froh sein, wenn die Wegelasten, längst ein Service für den allgemeinen Tourismus und daher auch, wie die Erhaltung der Hütten, in gewissen und leider derzeit enger werdenden Grenzen öffentlich unterstützt, eine Sektion nicht erdrücken. Für die Sektion München genügen die ihr verbliebenen Verpflichtungen im Wetterstein, am Spitzing und im Gebiet Blauberger, Guffert, Rofan vollauf. Die Wege rund um den Watzmann hat der Nationalpark Berchtesgaden übernommen, und vieles war schon zuvor an andere Sektionen weitergereicht worden. Die Chronik von 1900 führt folgende Liste auf:

Es übernahmen:

*Section **Prien**: den Geiglstein und den Spitzstein, Section **Rosenheim**: das Kranzhorn, den Spitzstein von Südwesten*

*her, den Brunnstein, die Nordseite des Wendelstein und die Nordostseite des Traiten, Section **Miesbach**: den Miesing und den Weg Birkenstein - Wendelstein, Section **Tegernsee**: den Planberg, Schildenstein, Rössstein, Buchstein, ausgenommen von Fleck her, den Hirschberg, Kampen und Fockenstein von Osten, ferner Bodenschneid und Schinder, diese mit Ausnahme der Ostseite, Section **Tölz**: die Benediktenwand, den Zwiesel, den Rössstein ab Fleck, den Kampen und Fockenstein, soweit nicht der Section Tegernsee gehörig, das Seekarkreuz, den Scharfreiter, das Stierjoch, das Thorjoch, den Lerchkogel, das Demeljoch und den Juifen, Section **Weilheim-Murnau**: den Krottenkopf und die Schirmhütte auf diesem Berge....*

*Demnach verbleiben der Section **München** (Stand 1900) in diesem Gebiete, das sich von Schliersee bis zur Erzherzog-Johann-Klause und vom Tatzelwurm bis Kreuth erstreckt, nachstehende Berge (bzw. Teile davon): Wendelstein, Breitenstein, Traiden, Hinteres Sonnwendjoch, Oesterreichischer Schinder, Jägerkamp, Rothwand, Brecherspitze, Bodenschneid, Wallberg, Setzberg, Risserkogel...*

Wegemarkierung übrigens ging nicht immer ohne Meinungsverschiedenheiten mit dem örtlichen Jagdpersonal ab. Bd. 1 der Chronik liefert hierzu eine an Wildererabenteuer erinnernde Geschichte aus den Schlierseer Bergen:

"Wir markierten von der Landesgrenze aus, weil wir die Erlaubnis zur Fortsetzung dieses Weges auf österreichischem Gebiete nicht erhalten konnten, die Richtung über das Bärenjoch zu den Almen hinüber. Das Jagdpersonal von Landl schlug uns die Tafeln ab, nagelte aber selbst eine an der Landesgrenze an mit der Aufschrift: Das Betreten des Wildsteigs ist verboten. Dann kamen wir, lasen auch das Verbot, fanden aber den "Wildsteig" nicht und markierten nun mit Farbe den Steig, den wir mit Recht für einen Almenweg hielten. Die Jäger deckten unsere Striche mit Moos und Rinden zu, wir entfernten diese wieder und machten die Striche noch dicker. Dann muss das Jagdpersonal Hebewerkzeuge mitgebracht haben, denn ein nächstes Mal fanden wir die markierten Steine, darunter mächtige Felsblöcke, ausgehoben und beseitigt oder umgedreht. Unsere Bergmarqueure aber fanden dann Blöcke, die so gross waren, dass man sie nicht mehr umlegen konnte. Da gaben die Jäger nach."



*Abb. Biwakhütte auf dem Jubiläumsgrat
Schutz und Schirm in Notfällen.*

Wesentlich weiterreichende Konsequenzen als Meinungsverschiedenheiten wegen der Versicherung des Jubiläumsgrates zur Zugspitze hatte der Bau des Münchner Hauses auf dem Zugspitzgipfel selbst. Eine kleine Unterstandshütte hatte es dort schon länger gegeben. Hierzu die Chronik Bd. 1:

Im Sommer 1889 wurde eine von Führer Bergkofer geleitete Partie dadurch vom sicheren Untergange bewahrt, dass sie bei einem heftigem und, wie auf Hochgipfeln häufig, unvermittelt aufgetretenen Sturme in der Hütte Schutz suchen konnte. Ein heftiger Schneesturm tobte den ganzen Tag und die darauffolgende Nacht und erst nach 24 Stunden konnten die Touristen den Abstieg über den schmalen vereisten Grat hinab antreten...

Der seit 1893 (auch dies also fast ein Jubiläumsdatum) betriebene Bau eines regelrechten Unterkunftshauses führte zu schweren Auseinandersetzungen und schließlich zur Abspaltung einer Fraktion besonders aktiver Alpinisten, die die Sektion Bayerland gründeten. (Nebenbei bemerkt blieb auch diese später nicht von Abspaltungen ver-

schont, als sich an anderen Grundsatzfragen die Gemüter erhitzt hatten). Zur Bau- und Streitgeschichte liest man in der Chronik Bd. 1:

Im Frühjahr 1893 war dem neueintretenden Referenten des Wettersteins (Wenz) von einem anderen Ausschussmitglied die Idee entwickelt worden, die Thätigkeit der Section im Wetterstein durch den Bau eines Hauses auf dem Gipfel selbst zu krönen, das zugleich als meteorologische Station dienen sollte. (Über die "Priorität" hat sich, nachdem das Haus fertiggebaut war und bewährt hatte, im Jahr 1898 ein Streit entsponnen, ein schmerzlicher Lohn für denjenigen, der die Idee gefasst, in Wort und Schrift gegen allen Widerspruch vertreten hatte und nun gezwungen war, bei Gericht Schutz zu suchen.)... Der neue Referent war auf die Idee eingegangen, wollte aber zunächst die von ihm geplante Höllentalhütte fertigmachen und erstattete sodann im Frühjahr 1894 Bericht über die Erbauung eines Unterkunftshauses auf der Zugspitze. Das Project fand, zunächst auch im Ausschusse, keinen Anklang und der Widerstand steigerte sich deshalb auch in der Section. Aber andererseits stieg auch die Zustimmung; eine Anzahl jener opferwilligen

Männer, die stets bereit sind, die Aufgaben der Section zu unterstützen, sammelte einen Fonds als Grundstock für ein Münchenerhaus auf der Zugspitze im Betrage von zunächst 5.600 M., zu welchem aus den Überschüssen der Jubiläums-Generalversammlung noch 1.000 M. und ausserdem noch weitere Schenkungen hinzukamen... Nachdem unterdessen die Bewilligung der k. Regierung zur Ausführung des Baus eingeholt worden war, wurde für den 11. Dezember 1895 eine ao. Generalversammlung einberufen. In dieser zeigte sich eine nach der Zahl unerwartet starke Opposition gegen das Unternehmen und die Section hat nur einmal vorher, i.J. 1883 eine gleich stürmische Generalversammlung gesehen.

In der wiederholt persönlich geführten Debatte zeigte sich die Opposition zwar einig in der Absicht der Ablehnung, aber uneinig in der Begründung, die sich direct widersprach. Während die Einen vom hochtouristischen Standpunkt eine Steigerung der Unglücksfälle voraus sagten - "Man solle die stumpfsinnige Menge nicht auf die Gipfel hinauflocken" - bezeichneten Andere das (in fast 3.000 m Meereshöhe zu errichtende) Haus als unnöthiges "Wirthshaus, in welchem man mit dem Mass-

krug in der Hand den Sonnenuntergang betrachten wolle; wer nicht ohne Wirthshaus auf eine Spitze kommen könne, solle unten bleiben". Wieder andere waren dagegen, "weil die logische Folge des Hausbaues die Vergrößerung sei"...

Bei der Abstimmung ergaben sich 337 Stimmen für, 146 gegen das Project; die eine Woche darauf abgehaltene Generalversammlung genehmigte sodann die Aufbringung der Mittel. Leider führte diese Entscheidung zu einer Spaltung der Section, eine Anzahl der zur Opposition gegen das Münchner Haus gehörenden Mitglieder trat aus und gründete eine neue Section.

Der Bau wurde im Jahre 1899 fast fertiggestellt, sodaß im Jahre 1900 die Meteorologische Station daselbst errichtet werden kann. Damit ist Bayern ... in die Reihe jener Staaten eingetreten, welche Meteorologische Hochobservatorien besitzen ...

Der erste "Beobachter" dort oben war Josef Enzensperger, der den Winter 1900/01 auf dem Zugspitzobservatorium allein zubrachte und darüber spannende Aufzeichnungen hinterlassen hat. Weniger zur Hüttengeschichte als zu den Hüttengeschichten

gehört folgendes in der Originalversion von Dr. Leuchs aus der Chronik Bd. 2:

1904 wurde ein Bottich aus dicken Eichendauben mit 1200 Liter Fassungsvermögen, also beinahe so groß wie das bekannte Heidelberger Faß, vor dem Hause aufgestellt. Er war allerdings nicht dazu bestimmt, mit edlem Wein gefüllt zu werden, sondern nur mit dem vom Dach herab laufenden Regenwasser. Denn der Wassermangel da oben war groß. Der Sturm aber wollte den Eindringling nicht dulden. Er wartete den Winter ab, wo der Bottich entleert war, riß ihn um und hätte ihn in die Tiefe gestürzt, wenn - der Referent nicht gewesen wäre. Dieser hatte ihn vorsorglich mit kräftigen Drahtseilen an den Felsen gekettet, und so wurde das Schlimmste verhütet. - Dem Bottich wurde es allmählich zu einsam, doch auch hier wußte der Sachwalter Rat, er dachte an das Paradies und gesellte dem Adam eine Eva zu, eine liebliche Tonne von den gleichen Ausmaßen. Später kam, wohlbeleibt, noch ein "Hausfreund" dazu. Das Kleeblatt tat recht und schlecht seine Pflicht, bis es, verbraucht und altersschwach, dahinschwand und dem Zugspitz- Krematorium übergeben werden musste.

Grundsatzdebatten hatte es auch um den Bau des Watzmannhauses gegeben. Dieses Arbeitsgebiet erschien nämlich vor der Jahrhundertwende vielen damaligen Sektionsmitgliedern zu weit entfernt von München. Das Haus ist aber dann gebaut und schon bald auf den heutigen Umfang erweitert worden. Es ist die größte Hütte der Sektion geblieben, Stützpunkt und anstrengendes Tagesausflugsziel in gleicher Weise. Um die großen Hütten der Sektion, ihren Betrieb, ihre Pächter und ihre Besucher, auch über manchen traurigen Unfall wie über geglückte Rettungsaktionen im Hüttenbereich ranken sich viele denkwürdige Geschichten. Die folgenden Texte aus Bd. 1 und Bd. 2 der Chronik stehen stellvertretend für vieles, was auch von anderen Hütten der Sektion, nicht zuletzt im Gedenken an viele tüchtige Hüttenpächter zu berichten wäre:

Unterdessen war die Section an Finanzkraft erstarkt und die viel umstrittene Frage, ob sie sich mit ihrer Thätigkeit auf die ihr zunächst gelegenen Berggebiete beschränken sollte, konnte gelöst werden. Die bisherigen Versuche waren fehlgeschlagen und noch im Jahre 1882

war ein Antrag gestellt worden, die "disponiblen Sektionsmittel mit Ausnahme des zur Instandhaltung des Geschaffenen erforderlichen Betrages ausschliesslich im Zugspitzgebiete zu verwenden". Aber die Anschauung, dass die nunmehr an Mitgliedern zahlreichste Section des Vereins ihre Thatkraft an einem grösseren Bau erweisen müsse, wenn sie sich über das Niveau eines Ausflüglervereins erheben wollte, brach sich doch immer mehr Bahn. Als Object wurde der Watzmann, der nach der Zugspitze populärste bayerische Berg, in Aussicht genommen...

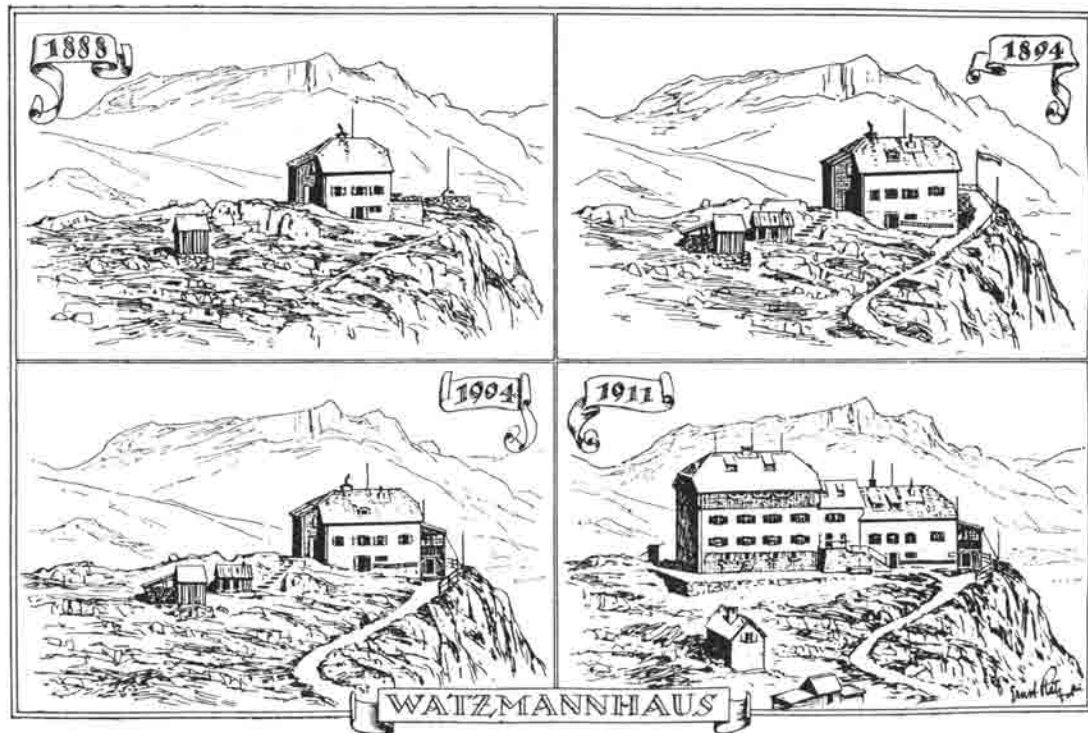
Das im Jahre 1887 im Rohbau fertig gestellte Haus wurde am 5. August 1888 eröffnet, der Bau kostete 17555,43 M. Mit der Durchführung dieses ersten selbst unternommenen Baues hat die Section ein ausgezeichnetes Object erworben, auf welches sie allzeit stolz sein darf. Die Voraussage, "dass es die Section ruiniren und nie einen nennenswerten Besuch hervorrufen werde", hat sich in keiner Weise erfüllt...

Die Bewirtschaftung des Hauses war ... dem berühmten Kederbacher, dem ersten Durchkletterer der Watzmann-Ostwand, einem der besten Führer aller Zeiten, über-

tragen worden, der hier einen, wenn auch nicht glänzenden und mühelosen, so doch weniger gefährlichen Verdienst für seine alten Tage fand. Kederbacher war selbst an die Sektion herangetreten und hatte sich um den Hausmeisterposten, wie er es nannte, beworben. Die Sektion erfüllte gerne seine Bitte und hatte es nicht zu bereuen, er führte die Wirthschaft mit Hilfe seiner Angehörigen einwandfrei trotz den Störungen, die die häufige Überfüllung mit sich brachte. Speisen und Getränke wurden gelobt, es herrschte Ordnung und Reinlichkeit, gegen die Gäste wußte er sich zu benehmen, er war kein Buckelmacher, aber auch kein Grobian. Der Sektion war er treu und ergeben; was er sagte, hatte Hand und Fuß; was er tat, war ordentlich und gut.

Groß war die Zahl der Unfälle in unserem Arbeitsgebiet (Watzmann). Nicht weniger als vierzig Namen, beginnend 1890 mit Schöllhorn (Verunglückt an der "Schöllhornplatte" in der Ostwand), verzeichnet die Totenliste bis Ende 1930. 2 Personen wurden vom Herz- oder Hitzschlag getroffen, 6 verunglückten in den unteren Regionen, so ein Träger beim Abstieg vom Haus. Ebenfalls in der Nähe des Hauses büßte ein Fräulein durch Ausglei-

Abb: Zur Baugeschichte des Watzmannhauses



ten auf einem Schneefeld das Leben ein. 6 Menschen dürften am Grate abgestürzt sein, 4 andre bei dem Versuch, durch die Westflanke ins Wimbachtal hinabzuklettern, 2 Teilnehmer einer größeren Gesellschaft erlagen zwischen Mittel- und Südspitze dem Schneesturm. Die Ostwand forderte 8 Opfer (Absturz, Steinschlag, Lawinen, Wetter). Das furchtbarste Unglück aber und eines der schwersten in der alpinen Geschichte überhaupt war das vom Juni 1922, bei dem 5 zum Teil hervorragende Bergsteiger, die die Ostwand durchklettert hatten, in Schneesturm kamen und auf dem Weg vom Südgipfel zum Haus an Erschöpfung zu Grunde gingen; nur 2 ihrer Kameraden konnten sich retten (zum Watzmannhaus). ... Welche Gefahren da oben drohen, hat sich vor kurzem wieder gezeigt, als zu gleicher Zeit 8 Personen, die sich im Hocheckhüttl und am Grat zur Mittelspitze befanden, vom Blitz getroffen und gelähmt und verletzt wurden....

Die folgenden Abschnitte über Hütten der Sektion aus Bd. 2 der Chronik haben zumindest im Rückblick eher anekdotischen Charakter:

Die Preise der Speisen und Getränke wurden im Einvernehmen mit der Sektion aufgestellt und bildeten einen

Bestandteil des Pachtvertrages. Nur im Krieg und in der Inflation mußte man dem Pächter selbst die Festsetzung der Preise überlassen... So sei an einigen Beispielen gezeigt, in welcher Höhe sie sich vor dem (1. Welt-)Kriege auf unsern Wettersteinhütten bewegten.

Auf der Knorrhütte hatte man zu bezahlen für:

Suppe mit Fleischextrakt	0,30 M
Kaiserfleisch mit Kraut	0,80 M
1 Ei, gekocht	0,15 -0,20 M
Butter, 50 g	0,20 M
Emmenthaler Käse	0,25 M
1 Brot	0,05 M
1 Tasse Kaffee mit Milch und Zucker	0,35 M
1 Liter Bier vom Faß	0,80 M
1 Flasche Exportbier	1,10 M
1/4 Liter Tiroler Wein	0,60 M
1 Flasche kohlen-saures Wasser	0,40 M

Konserven durften mit einem Aufschlag von 50 % auf den Ankaufspreis in Partenkirchen abgegeben werden.

Auf der Höllental- und (Reintal)Angerhütte waren die Preise teilweise 25 % niedriger. Auf dem Münchner Haus dagegen bezahlte man 25 - 50 % mehr.

Als nach Beendigung des (1. Welt-)Krieges ein wilder Ansturm auf die Berge einsetzte, die Hütten vielfach als Sommerfrischen mißbraucht wurden und sich die alpinen Ekel und Flegel in ihnen breit machten und den Bergsteigern den Platz wegnahmen, da machte sich im Alpenverein ein lebhafter Unwille über diese Verhältnisse geltend...

So herrschte auf der Zugspitze, wo 6 Wochen lang kaum ein Regen fiel, sehr bald Wassermangel. Trotzdem gab es Leute, die zum Kochen oder Waschen Wasser verlangten. An ein Reinigen der Hütten mit Wasser war nicht zu denken, und doch hielt sich mancher darüber auf. Die Touristen wurden in den tiefer liegenden Hütten ersucht, ihr Wasser mitzubringen, doch oft vergebens; oben dann große Aufregung, daß es kein Wasser gab... Aus Wut darüber, kein Bier zu erhalten, warf man Gläser und Maßkrüge hinab in die Felsen...

Wenige Jahre später hatten wir uns gegen einen Schriftsteller zu wehren, der in der Passauer Zeitung eine Geschichte "Unerbauliches aus den bayrischen Bergen" zum Besten gab, die er durch krampfhafte Übertreibungen

gen zu würzen suchte. Er schilderte darin "auf Anregung eines Passauer Hochalpinisten", also offenbar nicht auf Grund eigener Beobachtung, die Massenwanderung zur Zugspitze in den letzten Inflationsjahren und den Betrieb im Münchner Haus "Es geht zu wie am Münchner Salvator Keller am letzten Schanktag, ein richtiges Oktoberfest-treiben... und gefressen und gesoffen und getanzt wird wie auf einer Bauernhochzeit. Alles ist da, allen Genüssen und Gelüsten kann gefrönt werden: Wein, Bier, Sekt, Leckereien, Delikatessen, alles in reichster Wahl..."

Tatsächlich gab es auf dem Münchner Haus auch damals wie immer nur die üblichen Hüttenspeisen: Suppe, Konserven, Schmarrn und Pfannkuchen, Keks und Zwieback, hin und wieder auch frisches Fleisch; zu Trinken: Tee, Kaffee, Limonade, manchmal je nach Transportmöglichkeit (12 Stunden von Partenkirchen) auch Bier oder Faßwein billigster Sorte... Wenn jemals "Freß- und Zechgelage" - auf der Zugspitze gehalten worden sein sollten, so kann das nur mit Lebensmitteln geschehen sein, die die Leute selbst mitgebracht hatten.... Im Zugspitzhaus zu tanzen, wäre wegen Platzmangels überhaupt nur bei ganz schwachem Besuch möglich.

Watzmann und Zugspitze gerieten bald ins Blickfeld der Bergbahninteressenten. Am Watzmann war das erstmals in den zwanziger Jahren und dann wieder in den siebziger Jahren der Fall, beide Male letztlich ohne Erfolg. Der Anfang 1994 verstorbene langjährige Sektionsvorsitzende **Dr. Berger** hatte ein großes Verdienst daran, daß der Watzmann schließlich bahnfrei blieb. Anders an der Zugspitze: Dort waren die wirtschaftlichen Interessen trotz eines langen Hin und Her's zwischen verschiedenen Baubewerbern wohl noch massiver, es gab die Konkurrenz aus Tirol. Die Gegner, unter ihnen die Sektion München, hatten letztlich keine Chance. Später gelang es wiederum Dr. Berger, wenigstens das Grundstück ums Münchner Haus der Sektion zu sichern. Im folgenden einiges aus der Bergbahngeschichte, wie in Bd. 2 der Chronik aufgezeichnet:

Als die Bergbahnepidemie ausbrach, wurde natürlich auch Berchtesgaden angesteckt. "Watzmannbahn" hieß die Losung. Geheime Kräfte waren schon vor dem (I. Welt-)Kriege und sogar während desselben (!) am Werke gewesen, sie scheiterten wohl an der Ungunst der Zeiten.

Unterdeß (1920) war die Umgebung des Königssees mit dem Watzmann als Naturschutzgebiet erklärt worden, das hinderte jedoch die Spekulanten nicht,... Am 27. Mai 1927 kam die Angelegenheit im Landesausschuß für Naturpflege zur Sprache. Hierzu war auf Einladung ... der Verfasser (Dr. Leuchs) als Vorstand der Sektion München erschienen. Selbstverständlich wurde die Idee einer Watzmannbahn verurteilt... man sprach von einem Keulenschlag gegen den Naturschutzgedanken, ... Um dem ablehnenden Gutachten des Landesausschusses mehr Nachdruck zu geben, richteten der Hauptausschuß (des DAV), der Bund Naturschutz und die Sektion München an die drei Ministerien der Finanzen, des Inneren, für Handel, Industrie und Gewerbe eine gemeinsame Eingabe, in der mit aller Deutlichkeit das Unsinnige des Planes gegeißelt wurde..

Die österreichische Zugspitzbahn brachte einen neuen Zustrom von Wintergästen. So beherbergte die Knorrhütte ... im ganzen Winter 1927/28 nahezu 2000 Personen, die zum großen Teil vom Bergbahnhof herab gekommen waren und ihre Brettln auf den weiten Schneefeldern des Plattes tummelten.... Infolge seiner räumlichen Ausdehnung (etwa 5 qkm) können sich Hunderte

von Skiläufern (damals noch ohne Lifte) auf ihm bewegen, ohne einander lästig zu fallen. Durch Benützung der Bahn läßt sich das lange und lawinengefährliche Reintal vermeiden und darin wird man als Bergsteiger den einzigen Vorteil erblicken dürfen, den die Bahn gebracht hat... Im Sommer 1927 (rauschte) eine Botschaft durch den Deutschen Blätterwald, die unter dem Titel "Längste und großartigste Skibahn Deutschlands" die Abfahrt durchs Reintal in den höchsten Tönen pries (in einem später von der Bayrischen Zugspitzbahn herausgegebenen Prospekt heißt es sogar: "Die längste Ski-Abfahrt Europas!")... (Man mußte) ein kleines Fragezeichen hinter diese wohl in der Werkstatt der Zugspitzbahn gemachte Entdeckung setzen. Schöne Abfahrt bietet sich nur auf dem Platt... bis hinab zur Knorrhütte. Von da zur Angerhütte ist es ziemlich steil, teilweise auch lawinengefährlich. Von der Angerhütte bis Partenkirchen hat man bei einer Weglänge von 15 km nur 660m Abstieg... Keiner, der diesen endlos sich hinziehenden Weg einmal mit Skiern begangen hat, wird ihn als schöne Abfahrt ansprechen können...



Abb.: „Zugspitzmittelgipfel“ vor und nach dem Bau der Bergstation der Bayr. Zugspitzbahn

Nun aber zurück zur Bayerischen Zugspitzbahn! Bereits im August 1929 wurde auf dem Münchner Haus von Sprengungen gemunkelt, die am Gipfel vorgenommen werden sollten... Erst Mitte September erhielten wir Gewißheit, als sich Arbeiter am Grat zwischen West- und Ostgipfel zu schaffen machten. Obwohl wir bei der Einstellung des zuständigen Ministeriums und der maßgebenden Münchner Zeitungen nur wenig Hoffnung hatten, daß Zerstörungswerk verhindern zu können, glaubten wir doch, den Versuch hierzu nicht unterlassen zu dürfen. Wir schlugen Alarm, indem wir in mehreren Münchner Blättern ... auf die dem Gipfel drohende Gefahr hinwiesen... Gleichzeitig mit unserer Kundgebung veröffentlichten die "Münchner Neusten Nachrichten" die Antwort der Zugspitzbahn. In ihr wurde zwar die Absicht von Sprengungen am Grat zwischen West- und Ostgipfel zugegeben, aber als unbedeutend und harmlos hingestellt... Erfreulicherweise hatte indes unser Weckruf ein sofortiges Eingreifen der Behörde zu Folge... Das Ergebnis war ... überraschend; Es sollte nicht nur der Platz geschaffen werden für die Stützen der Hilfsbahn (wie zunächst geltend gemacht), sondern auch für den Gipfelbahnhof, und es sollte der ganze zwischen West- und Ostgipfel befind-

liche Felsklotz von der Größe eines mehrstöckigen Hauses - nennen wir ihn Mittelgipfel - diesem Zweck zum Opfer fallen. Der abzutragende Teil war bereits durch rote Marken abgegrenzt und mit dem Wegräumen des Schuttes und lockerem Gestein war begonnen worden, obwohl die Behörde noch keine Genehmigung erteilt hatte...

Trotz unserem Einspruch und trotz den schweren Bedenken, die der Vertreter des Landesausschusses für Naturpflege ... äusserte, genehmigte die Regierung die Absprengung des Mittelgipfels. Die Absprengung ist im Herbst 1929 erfolgt, der Mittelgipfel ist nicht mehr, seine Trümmer liegen im Bayrischen Schneeskar und am Platt. An seiner Stelle erhebt sich ein Betonturm ... Entgegen den Versicherungen, die uns gegeben worden waren, wurde der Turm höher gemacht als der Ostgipfel.

Nebenbei bemerkt, fiel später die Spitze des Westgipfels einem Plateau für eine Flakstellung im 2. Weltkrieg zum Opfer.

Im Zusammenhang mit den Bahnbauten an der Zugspitze bekam die Aufsicht über die Führer im

Arbeitsgebiet, eine der fundamentalen Aufgaben der AV-Sektionen aus der Gründungszeit, eine besondere, etwas groteske Aktualität. Bd. 2 der Chronik berichtet darüber:

Als die Tiroler Zugspitzbahn ins Leben getreten war und an dem geduldigen Drahtseil die Gondeln auf- und abwärts schaukelten, entwickelte sich da oben großer Betrieb. Viele der Bahngäste waren mit dem erschwerten Ziel, dem Berghotel (Zugspitzgrat), doch nicht ganz zufrieden und wollten auch den Gipfel betreten, um von der siegreichen Bezwingung des Berges Kunde zu bringen... Hilfreiche Fäuste geleiteten sie das halbe Stündchen über den Grat hinauf zum Gipfel. Für die Führer war dies eine Gelegenheit zu reichem und verhältnismäßig mühelosem Verdienst, für die Sektion eine Quelle unaufhörlicher Verdrießlichkeiten. Denn die Führer hielten sich nicht in den ihnen gebotenen Schranken, stritten sich um die Beute, nahmen mehr Menschen ans Seil als sie durften und verantworten konnten.

Kein Glück aber hatten wir mit den Anordnungen, die den Zweck hatten, allen Führern einen gerechten Anteil am Verdienst zu sichern, und den häßlichen Konkur-

renzkampf auszuschalten. Es sollten sich immer nur 9 Führer, 3 von Garmisch-Obergrainau, 3 von Partenkirchen, 3 von Ehrwald auf der Bergstation aufhalten dürfen... Doch die Ehrwalder wollten das Geschäft allein machen, sie vergaßen Kameradschaft und Stammesverwandtschaft und sahen nur noch die Grenze zwischen Bayern und Tirol... Sie erhoben Einspruch, und beriefen sich auf die Bestimmung, daß es in Österreich nur einheimischen Führern erlaubt sei, Touristen anzuwerben; die Bergstation steht aber auf österreichischem Boden, wenn auch nur einen Steinwurf weit von der Grenze entfernt...

Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten und Begleitscheinungen des Bayrisch-Tiroler Führerkriegs zu schildern. Nur dies sei noch erwähnt, daß die Sektion ... den Vorwurf der Parteilichkeit einstecken mußte, diesmal aber nicht von den Ehrwaldern, sondern von den Partenkirchnern... Dem ersten Zugspitzkrieg folgte bald ein zweiter, und zwar zwischen den Ehrwaldern selbst.

Inzwischen hat sich das Berufsbild des Bergführers, zumindest in den Ostalpen, sehr gewandelt. Der Dachverband DAV sorgt noch für die Ausbildung in

staatlichem Auftrag, Aufsichtsverpflichtungen vor Ort gibt es kaum mehr. Dafür bietet er vielen Führern Arbeit bei Schulung und Gruppenbetreuung, also in einem Bereich auch mit pädagogischem Schwerpunkt. Auf der Zugspitze wird man nur selten eine Führerpartie treffen, obwohl manchem wenig bedarften Gipfelstürmer kundige Führung nicht schaden würde.

Gewandelt nicht im Grundsatz, wohl aber in manchen Schwerpunkten, im Umfang und im öffentlichen Interesse hat sich die Mitarbeit der Sektion wie des gesamten Alpenvereins in Naturschutzangelegenheiten. Für die Sektion spannt sich der Bogen aus frühem Engagement im vorigen Jahrhundert über die Gründung der Naturkundlichen Abteilung und dem schon behandelten Kampf gegen die Bergbahnen bis zur maßgeblich von der Sektion München geleisteten Erarbeitung eines mehrheitsfähigen Textes für das im Jubiläumsjahr 1994 verabschiedete einschlägige neue Grundsatzprogramm. Eine entscheidende Rolle spielte dabei unser gegenwärtiger Naturschutzreferent **Rudi Berger**. Die Sektion profitiert davon, daß er vom Alpi-

nismus herkommt (1964 Walkerpfeiler der Grandes Jorasses und Bonattipfeiler des Petit Dru) und sein Engagement für das Bergsteigen als HTG-Mitglied genauso groß ist wie das für den Naturschutz und umgekehrt. Aus der älteren Zeit Notizen zum Naturschutz aus der Chronik Bd. 2 u. Bd. 3:

Die erste Tat der Sektion München auf dem Gebiete des Naturschutzes war, daß sie (1889) einen schönen Gletscherschliff bei Berg am Starnberger See in Obhut nahm. 1903 richtete ein eifriger Vorkämpfer der Naturschutzbewegung ... eine Mahnung an die Sektionen des Alpenvereins, für die Erhaltung der Naturdenkmäler zu sorgen. Die Vorstandschaft der Sektion München griff diese Anregung auf und ... arbeitete eine Denkschrift aus, die im Januar 1904 den zuständigen bayerischen Ministerien übermittelt wurde und gesetzliche Vorschriften zum Schutz der Naturdenkmäler erbat. Für die Eingabe war die Unterstützung von 58 bayerischen Sektionen und von mehreren naturwissenschaftlichen Gesellschaften gewonnen worden. Die sich anschließenden Verhandlungen führten zwar nicht zu einem Naturschutzgesetz, wohl aber - im Oktober 1905 - zur Bildung eines "Landes-

ausschusses für Naturpflege", der der Regierung beratend und unterstützend zur Seite stehen sollte... Der Landesausschuß wurde gebildet aus Vertretern der Sektion München und anderer Vereine, die sich mit Naturschutzfragen befassen und in München ihren Sitz haben. Er bezweckt, heißt es in der Bekanntmachung des Ministeriums, den Schutz derjenigen Naturgebilde Bayerns, deren Erhaltung einem hervorragenden idealen Interesse der Allgemeinheit entspricht und zwar

a) durch Abgabe von Gutachten für die Behörden

b) durch möglichst umfangreiche selbständige Tätigkeit, namentlich durch Weckung und Verbreitung des Sinnes für Naturpflege in den weitesten Kreisen und durch geeignetes Eingreifen bei Bedrohung einzelner Naturgebilde, insbesondere Stellung von Anträgen bei den zuständigen Behörden;

c) durch Heranziehung gleichartiger Bestrebungen im Lande zu gemeinsamem Zusammenwirken... Im Jahre 1926 begann die Bergsteigergruppe (damals eine zweckorientierte Sektionenvereinigung) mit Anträ-

gen an die Hauptversammlung heranzutreten. Als Mitglied der Gruppe war auch die Sektion München an diesen Anträgen beteiligt.... Der erste Antrag lautete: "Der Deutsche und Österreiche Alpenverein bekennt sich grundsätzlich zum Gedanken des Naturschutzes in den Alpen. Er will das Hochgebirge unberührt erhalten von Bergbahnen, Industrieanlagen und geschäftlicher Ausnützung jeder Art. Er erklärt den Schutz der Natur, besonders der Tier- und Pflanzenwelt, für seine Aufgabe. Daher tritt er für eine großzügige Schaffung von Naturschutzgebieten ein..." Im folgenden Jahre ging die Gruppe einen Schritt weiter, indem sie beantragte, den Naturschutz als Vereinszweck in der Satzung zu verankern und gleichzeitig damit die Pflege des Bergsteigens, des alpinen Skilaufs, des Jugendwanderns und der Liebe zur deutschen Heimat in die Satzung aufzunehmen...

Die dritte Untergruppe, deren Bildung... am 03.12.1947 beschlossen wurde, ist die Naturkundliche Abteilung. Mit ihrer Gründung trat beim Wiedererstehen der Sektion nach dem Krieg auf dem Gebiete der Untergruppen zu den erzieherischen Aufgaben (Gründung der weiblichen Jugendgruppe) und der Förderung des Leistungssports

(Gründung der Hochtouristengruppe) das Streben nach wissenschaftlicher Bildung gleichwertig hinzu. Das Bildungsziel der Naturkundlichen Abteilung steht unter dem Leitgedanken, die Mitglieder ganz allgemein auf die großen Naturzusammenhänge aufmerksam zu machen und für die Ausbreitung des Naturschutzgedankens zu wirken... Die 39 Gründungsmitglieder unternahmen im Laufe des Sommers 1948 8 naturkundliche Wanderungen - eine für das Jahr der Währungsreform mit seinen finanziellen Schwierigkeiten besonders beachtliche Leistung... Die wissenschaftliche Aufgabenstellung der Naturkundlichen Abteilung erforderte stärker als bei allen anderen Untergruppen der Sektion eine besondere Pflege der theoretischen Bildungsmittel Schrift und Rede...

Hat der Umfang und der Stellenwert der Naturschutzarbeit zugenommen, so gilt das Umgekehrte für die geselligen Zusammenkünfte, jedenfalls für die Sektion als Ganzes mit ihrem Großstadteinzugsbereich und den fast unbegrenzten Freizeitangeboten aller Art, vom Fernsehen ganz zu schweigen. Ganz anders ist es in den einzelnen Abteilungen. Dort florieren Gemeinschaft und Kontakt wie eh und je.

Eine Zeit lang gab es vor der Jahrhundertwende einen Plan, ein eigenes Haus für die Sektion zu erwerben. Heute wäre man froh, wenn man es hätte, aber in München war es damals schon zu teuer. Chronik Bd. 1 berichtet über einschlägige Überlegungen und Sorgen, die in vielem den heutigen ähneln.

Es ist schwer möglich, einen Saal unmittelbar vom Besitzer zu miethen, man ist in der Regel gezwungen, von einem Pächter abzumiethen, was bei deren häufigem Wechsel zu mancherlei Unzukömmlichkeiten führt, und wiederholt war die Sektion in eine peinlich abhängige Lage gerathen, die weder der Grösse noch dem Ansehen des Vereins entspricht. Aber auch im günstigsten Falle bleiben die Beziehungen der Mitglieder auf die offiziellen Vereinsabende beschränkt und mangelt es an einem Sammelpunkt für die verschiedenen gesellschaftlichen Neigungen. Die Rücksicht auf diese Schwierigkeiten hatte im Sommer 1898... Sectionsmitglieder...veranlasst, ein Projekt zur Erwerbung eines eigenen Heimes auszuarbeiten.

Es war ein Bauplatz in der Nähe des Hofbräuhauses ins

Auge gefasst, auf welchem ein "Alpenvereinshaus München" erbaut werden sollte, das lediglich für die Zwecke des Gesamtvereins und der Section auszugestalten sei. Hiefür war beabsichtigt, im Souterrain Kegelbahnen, im Erdgeschoss Läden für alpine Bedürfnisse, dann einen grossen Versammlungssaal und besondere Localitäten für die Section und befreundete Vereine anzulegen. Die übrigen Räume des Hauses waren als ein einfach, aber bequem und alpin eingerichtetes Hôtel garni für die fremden Vereinsmitglieder gedacht. Hiedurch würde ein Sammelpunkt nicht bloss für die Sectionsangehörigen, sondern auch für die zahlreichen, unsere Alpenstadt besuchenden fremden Vereinsgenossen geschaffen worden sein. Welche Bedeutung ein eigenes Heim für die gesellschaftlichen Beziehungen und die gemeinschaftlichen Pflege des Alpinismus haben würde, bedarf keiner besonderen Hervorhebung. Das Projekt hätte allerdings einen Aufwand von etwa 700 000 M. und einen Jahresetat von 36 000 M. erfordert; dem stand aber ein an Werth steigender Besitz gegenüber und die oft bewährte Opferwilligkeit der Sectionsmitglieder würde sich voraussichtlich auch in diesem Falle glänzend erwiesen haben. Mit ähnlicher Begründung wurde das Projekt dem Sec-

tions-Ausschusse vorgelegt, welcher einstimmig dafür eintrat und es in der Generalversammlung vom 5. Oktober 1898 befürwortete. Nach sehr lebhafter Diskussion, in welcher die Gründe für und wider eingehend zum Ausdruck kamen, ergab eine vorgenommene Probeabstimmung zwar eine Majorität für das Unternehmen, jedoch nur von wenigen Stimmen. In solchen Situationen ist es eine Ehrenpflicht, durch Nachgiebigkeit den Frieden zu erhalten; die Antragsteller zogen daher das Projekt zurück. Ein modificirter Antrag, dass die G.-V. die Erwerbung eines eigenen Vereinshauses für wünschenswerth halte und den Ausschuss beauftrage, demnächst neuen Bericht zu erstatten, wurde in dieser Form fast einstimmig angenommen; es hat sich jedoch von allen späteren Angeboten keines mehr als allen Anforderungen gleich entsprechend erwiesen....

So fanden Feste, Vorträge u. dgl. an wechselnden Plätzen statt. Über Jahre hinweg hatte man den Mathäersaal als Stammlokal. Der Besuch muß so gut gewesen sein, daß man es mit Problemen zu tun bekam, die heute kaum mehr vorstellbar sind.

Chronik Bd. 2 berichtet:

Im Herbst 1920 erfolgte der Einzug in den Festsaal des Mathäuserbräus, in dem die Sektion heute (1930) noch zusammenkommt und wo ihr bald die Sektion Oberland nachfolgte. Seine amtlich festgestellte "Höchstzulassungsziffer" beträgt 930 Personen. Auch er hat seine Schattenseiten, so müssen im Fasching die Sektionsabende vom Mittwoch auf den Donnerstag verlegt und im April ein oder zwei Versammlungen dem Ausschank des "Georgibieres" geopfert werden. Die Akustik könnte besser sein, weshalb die Sektion Oberland einen Lautsprecher zu Hilfe nimmt. Bei uns hat dieser keinen Anklang gefunden.

Die Stammtischfrage ist fast so alt wie die Sektion selbst, oft haben sich Ausschuß, Hauptversammlung, ja...die Presse damit beschäftigt, sie erwies sich aber so unlösbar wie die Quadratur des Zirkels. Die regelmäßig in die Sektion kommenden Mitglieder haben sich dort zu Gesellschaften zusammengeschlossen, die ihre Tische durch ein Stammtischzeichen kenntlich machen.... Sie wollen allein sein an ihren Tischen und sehen es nicht gerne,

wenn sich ein "Fremder" eindringt. Die "Nichtstammtischler" finden, wenn sie kommen, die Welt verteilt und es ist begreiflich, wenn sie mißmutig werden.

Aber die Stammtischler sind die treuesten Mitglieder der Sektion, die Träger des Vereinslebens, sie sind nicht nur bei den Vorträgen da, sondern auch in der Hauptversammlung und können jeden Antrag auf Aufhebung der Stammtische zu Fall bringen (so 1921 und 24). Und was könnte eine solche Aufhebung nützen? Die Stammtischzeichen würden verschwinden, aber an Stelle der offenen Stammtischgesellschaften würden geheime treten und die Nichtstammtischler würden ebenso wie früher das Nachsehen haben. Es sei denn, daß sie schon vor den Stammtischlern da wären, das ist aber gewöhnlich nicht der Fall. Man kann eben Freunde nicht hindern frühzeitig zu kommen, und sich zusammensetzen.

Manches wurde von der Vereinsleitung unternommen, um den Stammtischlosen zu helfen, es wurden stammtischfreie Tische eingeschoben, es wurden größere Säle genommen, es wurde bestimmt, dass 1/2 Stunde vor Beginn des Vortrags jeder an jedem Tische Platz nehmen kann, es wurde der Zutritt zu den Versammlungen auf die

Mitglieder der Sektion München und ihre nächsten Angehörigen beschränkt - früher durften auch Mitglieder anderer Sektionen kommen -, die Stammtischler wurden immer wieder ermahnt, die Stammtischlosen als Vereinsbrüder zu behandeln und recht nett und freundlich gegen sie zu sein. Leider ohne vollen Erfolg.

Einen andern Versuch, die Frage zu lösen, machte der Ausschuß im Jahre 1925 durch Veranstaltung von eigenen Versammlungen für die Stammtischlosen, an denen die Vorträge wiederholt wurden. Aber trotz ausgiebiger Bekanntgabe und Werbung fanden sich beim ersten Vortrag dieser Art nur 340 Personen ein, das zweitemal waren es 210 und beim dritten herrschte gähnende Leere (140 Zuhörer). Ein vierter Vortrag von Oberstleutnant Baumann, hatte wieder stärkeren, aber doch ungenügenden Besuch. Die Stimmung fehlte, die Redner waren unbefriedigt, das Personal murkte, der Wirt kam nicht auf seine Rechnung und erhob Einspruch.

Ach hätten wir doch heute ein paar Stammgäste mehr bei unseren oft recht dünn besuchten Vorträgen, von der Mitgliederversammlung ganz zu

schweigen. Dagegen ist der jetzige Vorstand froh, daß es bei Touren- und Hüttenbelegungen kaum noch Cliques, böse Zungen sagen manchmal Mafien gibt, die neue Leute entmutigen. Dabei muß man bedenken, daß ein Selbstversorgerhüttenwart zwingend auf einen treuen Freundeskreis angewiesen ist, wenn er die nötigen Arbeiten für Brennholz, Entsorgung, Reparaturen usw. ehrenamtlich bewältigen soll, wobei das Ergebnis ohnedies allen Besuchern zugute kommt.

Zurück zu den Vorträgen. Auch heute noch gibt es hier besonders beliebte Redner, die ihren allerdings viel kleiner gewordenen Saal leicht füllen. Früher herrschten da ganz andere Größenordnungen, erst recht, wenn ein renommierter Mann am Pult stand. Die Themen waren immer schon vielseitig, z.B. bei einem Vorläufer moderner Trekkingreisender.

So die Chronik Bd. 2:

Die Vorträge, seit der Jahrhundertwende fast durchgängig mit Vorführung von Lichtbildern verbunden, han-

delten nur zum Teil von Bergfahrten in den Alpen - ein solcher Massenverzehr alpiner Kost wäre auch für starke Mägen zu viel gewesen -, sondern hatten häufig ferne Länder und Gebirge, aber auch manch' andere Dinge zum Vorwurf.

*Wenn von den Vorträgen in der Sektion die Rede ist, so muß in erster Linie des Oberstleutnants **Josef Baumann** gedacht werden, der auf diesem Gebiet eine einzigartige Rolle spielt....Als junger Artilleriesleutnant eroberte Baumann, ein gebürtiger Ingolstädter...seinen ersten Gipfel. Es war nur der Wendelstein, aber man begann eben damals seine alpine Laufbahn noch nicht mit der Westwand des Totenkirchls. Später durchwanderte er die bayrischen und Tiroler Alpen, wobei er überall die Hauptgipfel mitnahm. Auch in die Schweiz führte ihn sein Weg. Aber die Alpen wurden ihm bald zu klein und so unternahm er ab 1883 in seinem Urlaub seine erste größere Reise und zwar nach Italien und Sizilien, wobei er Vesuv und den Ätna erstieg.*

Der Löwe hatte Blut geleck't und nun gab es kein Halten mehr, ganz Europa brachte er in den folgenden Jahren

und Jahrzehnten unter seine Füße: Griechenland und die Türkei, Norwegen und Schweden, Spanien und Portugal, Belgien, Holland, England, Schottland, nochmals die Pyrenäen-Halbinsel, Bosnien, Montenegro, noch zwei mal Italien und Sizilien, Siebenbürgen, Bulgarien, Rumänien, Mazedonien, Südfrankreich und die Pyrenäen; außerhalb Europas Algerien, Ägypten, Palästina.

Mehr und mehr wuchs seine Reiseleidenschaft und nachdem er 1903 vom Soldatenleben Abschied genommen hatte und mit der Zeit nicht mehr geizen brauchte, dehnte er die Spaziergänge weiter aus. Er besuchte Island und die Färöer, wobei er den Hekla ersteigt, Spitzbergen (dreimal), Rußland und Turkestan bis nach Kaschgär in China mit Abstecher zum Pamir und Alaigebirge. 1905 Sinai, Ostjordanland und Athosklöster, 1906/07 Reise um die Erde in 440 Tagen: Indien, Ceylon, Birma, Siam, Java, China, Japan, Neu-Guinea und die andern deutschen Kolonien im Bismarckarchipel, Australien, Südsee, wo es ihm besonders die schönen Samoanerinnen antun, Kalifornien, Mexiko und die U.S.A., 1910 quer durch Afrika, von der Ostküste zur Nilquelle und zum Kongo. 1912 ist er in Südamerika, Brasilien, Argentinien, Chile, Peru,

Panama. 1913 Mittelmeerfahrt, Korfu, Olympia. 1914 Ägypten bis Khartum im Sudan, Indien, Kaschmir, Tsingtau, Heimfahrt durch Sibirien, Ankunft in München knapp vor Ausbruch des Krieges. Schon vier Tage später ging's wieder fort, nach Lothringen....

Ähnlich wie in der Gegenwart hatten offenbar auch früher schon die jährlichen "Generalversammlungen" eher geringen Zuspruch. Neben den turnusmäßigen "ordentlichen" gab es oft auch außerordentliche", z.B. zur Entscheidung über Bauprojekte. Solche Versammlungen können zu harten Auseinandersetzungen zwischen Fraktionen und Interessengruppen führen. Hierzu macht der Chronist in Bd. 1 Bemerkungen, über die das Nachdenken lohnt:

Jede öffentliche Thätigkeit untersteht der Kritik derjenigen, für welche sie ausgeübt wird, auch wenn sie vom besten Willen getragen ist. Der beste Wille kann vor Irrthum nicht schützen - er zeitigt ihm sogar, je fester die Überzeugung ist, richtig zu handeln. Wer mit Erfolg wirken will, wird daher jede sachliche Berichtigung gern

entgegengehen; er nützt seiner Sache, wenn er sie befolgt, - seiner Person, wenn er sie widerlegt.

In Vereinigungen zu bestimmten Zwecken ist eine genaue Prüfung der finanziellen Fragen, der vorgeschlagenen und der erfolgten Ausgaben unbedingt nothwendig, sie liegt im Interesse des einzelnen selbst. Dass sich dabei ein Widerspruch der einzelnen Meinungen ergibt, ist in einem gesunden Vereinsleben selbstverständlich, insbesondere in einem Vereine, der Anhänger verschiedener Richtungen umfasst, wie z.B. ein alpiner. Wenn der Verlauf der Debatte keine Klärung bringt, so ergibt sich eine Opposition gegen den bezüglichen Vorschlag, die bei der Abstimmung zum ziffernmäßigen Ausdruck gelangt.

Opposition ist aber nicht Kampf, Kampf in einem Vereine ist organisirte Opposition. Die Opposition im Einzelfalle richtet sich meistens gegen eine Sache, die organisirte Opposition gegen eine Person. Diese entsteht erst dann, wenn sich geschlossene Parteien bilden - solche bilden sich nur, wenn Jemand da ist, der ihrer für seine Zwecke bedarf. Und da die meisten Menschen geboren sind, geführt zu werden, ist es leicht solche zu finden, die sich führen und gerne überzeugen lassen, dass sie frei seien

und dass ihr Wille maßgebend sei. Lediglich in dem Willen seiner Anhänger, sich von ihm führen zu lassen, liegt die Kraft des Führers - nicht in ihm selbst.

Bilden sich geschlossene Parteien, "so sind es nicht mehr die Gründe, die entscheiden, sondern die Stärke der Partei". Hiedurch wird die Machtfrage geschaffen, und keine Machtfrage erledigt sich ohne Kampf...

Der Grundsatz, dass jedes Mitglied an der Verwaltung mitwirken können soll, ist an sich richtig, aber jede Regel hat doch zur Voraussetzung, dass sie befolgt werden kann....So aber erscheint bei den Generalversammlungen - wie dies in allen grösseren Sectionen der Fall ist - nur ein ganz kleiner Bruchtheil der Mitglieder (durchschnittlich 162 in den letzten zehn Jahren), alle übrigen begeben sich ihres Rechtes und überlassen es unbekanntem, zufällig Anwesenden, Beschlüsse von unter Umständen sehr grosser Tragweite zu fassen. Das Ergebnis einer G.-V. ist daher immer Zufälligkeiten unterworfen, hierfür spricht die wiederholte Umstossung früherer Beschlüsse. Dass die Verhältnisse in anderen Gemeinschaften ebenso liegen, beweist noch gar nichts....

Vollends problematisch wird es, wenn eine Mitgliederversammlung oder andere Instanzen einer Sektion sich in Dinge hineinziehen lassen oder sich in solche drängen, welche die satzungsgemäße politische Neutralität des Vereins in Frage stellen.

Die Grenze ist nicht immer von vorneherein scharf zu ziehen. Ganz sicher ein böses Beispiel ist die Art und Weise, wie der Alpenverein in der ersten Hälfte der Zwanzigerjahre mit den jüdischen Mitgliedern umgegangen ist. Der Anstoß kam nicht aus München, aber die Sektion hat sich dem damaligen Trend auch nicht widersetzt, im Gegenteil:

Er (d.h. der Ausschuß) beschloß Anfang 1923, Juden nur noch in besonderen Ausnahmefällen aufzunehmen. Da von den Vertretern des Judentums Einspruch erhoben wurde, brachte der Ausschuß die Sache vor die Hauptversammlung (Dezember 1924), die sein Vorgehen nach lebhafter Aussprache mit großer Mehrheit billigte. Etwa 140 jüdische Mitglieder erklärten daraufhin ihren Austritt.

Soweit Chronik Bd. 2. Hier verstieß man nicht nur gegen die Gründersatzung, sondern, schlimmer, gegen die Moral. Die Folgen sind bekannt.

Mit allem möglichen sind die Chronisten bislang in dieser Schrift zu Wort gekommen, nur vom Bergsteigen selbst war noch nicht die Rede. Hierzu schreibt zusammenfassend **Dr. Georg Leuchs**, selbst ein Bergsteiger allerersten Ranges, Erstbegeher zahlloser Touren vom Kopftörlgrat im Kaiser bis zur Uschbaüberschreitung im Kaukasus, Verfasser des ersten Kaiserführers in Bd. 2 der Chronik:

Die Sektion München hat nur wenige Jahre lang, von 1877-82 von ihren Mitgliedern Fahrtenberichte eingefordert. Sie enthalten im ganzen 7000 Gipfel und Pässe....In Band 1 (der Chronik) ist auch eine Anzahl bemerkenswerter Bergfahrten der Mitglieder aus den Jahren 1868 - 84 aufgeführt, darunter für die damalige Zeit hervorragende Leistungen. Kein Wunder, stand doch bis in die neunziger Jahre die ganze Münchner Bergsteigerschaft in den Reihen der Sektion:

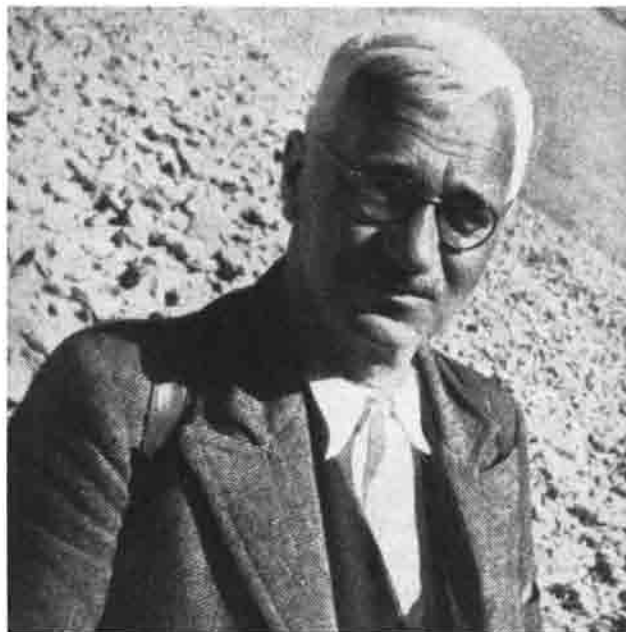


Abb.: Dr. Georg Leuchs, 1. Vorsitzender der Sektion München von 1921 - 1941,

Karl Hofmann, Waitzenbauer, Gutberlet, v. Schilcher, Wiedemann, Johannes, Brandmüller, Trautwein, v. Pfister, Babenstuber, Georg Hofmann, Kilger, Kinkelin, Gerdeissen, van Hees, O. Reschreiter, Mader, Mennet, Schöllhorn, Zott, Gebrüder Zametzer, Schwaiger, Merzbacher, Compton, Georg Winkler, Pühn, A.v.Krafft, Kiesewetter, Christ, Eduard Schmidt, Ernst und Max Angermann, Dr. Richard Schmidt, um nur die bekanntesten zu nennen.

Der Beschluß, auf dem Gipfel der Zugspitze ein Haus zu bauen, veranlaßte viele bergtüchtige Elemente, die das als eine Sünde wider den alpinen Geist betrachteten, zum Austritt aus der Sektion und die Bergsteiger der schärferen Richtung, die in München nachwachsen, blieben ihr in der Folge größtenteils fern und gingen ihr aus dem Wege wie dem leibhaftigen Gottseibeius. Jedoch hatten auch die der Sektion Treugebliebenen über dem Zugspitzhaus die Berge nicht vergessen und wer damals selbst in den Alpen kraxelte, mochte erstaunt sein, Welch' starkes Kontingent eine "Hüttenbausektion" wie die Sektion München zum Heer der Bergsteiger stellte....

Die Sektion (erhielt) starken Zuzug von dem 1892 ge-

gründeten Akademischen Alpenverein München, dieser Keimzelle des Bergsteigertums, die so manche Sektion befruchtete und deren Ehrenmitglied der Vorstand der Sektion München, Professor **Rothpletz** war.

Einige Bergsteiger von Namen, die ihr aus diesem Kreis zuwachsen und die in der Sektion tiefer Wurzel geschlagen haben oder ihr doch wenigstens all die Jahre über treu geblieben sind, mögen genannt sein: Karl Botzong (Botzongkamin am Predigtstuhl), Hermann Hartmann, einer der ersten Skiläufer Münchens, der schon 1894 mit geschulterten Brettln in die Berge zog (1994 also Jubiläum auch dafür!), Leonard Kleintjes, der bekannte Lichtbildner (1899 in den Bergen Korsikas tätig), Hans Leberle (2. Ersteiger der Guglia di Brenta, Erstbegehungen im Kaiser, Wetterstein usw., Verfasser des Wettersteinführers), Adolf Schulze (1. Erst. Uschba-Südgipfel, 1. Ancohuma, 2. Illimani) und sein Bruder Gustav (Picos de Europa in Spanien), Fritz Schön, Leo Heis (Torre del Diavolo, 1. Hochwanner-Nordwand), Max Mayerhofer (Gebirge von Tsingtau, Korsika), Fritz Schneider (1. Crozzon-Nordkante), Otto Nonnebruch, Wilhelm Deinler (Alai-Expedition 1913, gefallen im 1. Weltkrieg.) Auch in

der Nachkriegszeit (des 1. Weltkriegs.) ist so mancher "AAVMler" zur Sektion gestoßen.

Also so ganz subalpin veranlagt war die Sektion München nicht, wie man es zuweilen hinstellen zu müssen glaubte. Durch die Gründung der Skiabteilung vollends wurde die Sektion wieder zu einem starken Magnet für die bergbegeisterte Jugend, wie sie es einstmals war, und wenn auch die große Masse der Skiläufer im Sommer wie im Winter nur die leichteren Gipfel bevölkerte, so gab es doch auch viele wagemutige Bergsteiger und Kletterer unter ihnen. Seitdem die Ski- und Jugendabteilung bestehen und der Sektion ständig frisches Blut zupumpen, kann auch der Mißgünstigste nicht mehr von einer bergsteigerischen Unterlegenheit der Sektion sprechen....

Eine kleine, dafür aber umso strammere Gruppe von Bergsteigern hat sich in der Jungmannschaft zusammengefunden, die sich an die schwierigsten Aufgaben wagt und wagen darf; es seien hier nur die jüngst erfolgte 3. Durchkletterung der Nordwand der Großen Zinne und die 1. vollständige Begehung des gewaltigen Pétéretgrates über den Mont Noir, die Aiguille Noire und Aiguille Blanche de Pétéret zum Montblanc durch die

Jungmannen Adolf Göttner und Ludwig Schmaderer erwähnt.

Nicht gut möglich ist es, in einem zusammenhängenden Zitat an einen der vielseitigsten Sportler seiner Zeit zu erinnern, an **Ernst Krebs**. Sein Name taucht in allen möglichen Kapiteln der Chronik auf. Er war Skiwettläufer, Extrembergsteiger, und als er all dies wegen eines schweren Bergunfalls nicht mehr sein konnte, schließlich Olympiasieger im Eiskajak bei den Spielen in Berlin 1936. Der Sektion hat er jahrzehntelang in verschiedenen Positionen gedient. Nun wieder zurück zur Chronik:

*Vor allem aber sei des Mannes gedacht, der wohl als der größte Bergsteiger der Sektion bezeichnet werden darf und als einer der besten und erfolgreichsten Bergsteiger, die je gelebt haben, des langjährigen Ausschußmitgliedes und - seit 1933 - 2. Vorstands der Sektion: **Stadtbaurath Dr. Willi (Wilo) Welzenbach**.*

Welzenbach ist im Juli dieses Jahres (1934) im Himalaya ... (am) 8150 m hohen Nanga Parbat den Bergtod gestorben. Schon dem Siege nahe, wenige hundert Meter



Abb.: Dr. Willo Welzenbach,
† am Nanga Parbat 12./13.7.1934

unter dem Gipfel, wurde die Spitzengruppe durch rasenden Schneesturm zur Umkehr gezwungen. Auf dem Rückweg fiel Welzenbach mit seinen Kameraden Merkl und Wieland und 6 Trägern dem Unwetter zum Opfer... Er hat an die 1000 Gipfel, darunter 160 in den Hochgebirgen der Westalpen, betreten, die schwierigsten Fels-

wände unsrer heimischen Berge gemeistert und mehr als 40 Erstbegehungen ausgeführt. Was aber seinen alpinen Ruhm vor allem begründet hat, das waren die unerhört kühnen Durchsteigungen der gewaltigen noch unbezwungenen Nord- bzw. Nordostwände in den Tauern und Westalpen: Wiesbachhorn, Großglockner, Eiskögele, Klockerin, Dent d'Hérens, Gr. Fiescherhorn, Aiguille des Grands Charmoz, Großhorn, Gspaltenhorn, Gletscherhorn, Lauterbrunner Breithorn und Nesthorn. Ein Turm im Südgrat der Aiguille Noire de Pétéret trägt den Namen Welzenbachs.

Der tragische Ausgang der Nanga Parbat-Expedition von 1934 bedeutete nicht das Ende des Ringens um die Besteigung dieses Berges. Es folgten weitere Versuche, der nächste mit besonders bitterem Ausgang. Mitglieder der Sektion waren wieder unter den Opfern. Nach einer Unterbrechung durch den 2. Weltkrieg fand diese Ära einen gewissen Abschluß mit der erfolgreichen Expedition von 1953. Der 3.Bd. der Chronik berichtet von diesen Ereignissen:

Unter (den) jungen Bergsteigern, die die nächste deutsche Nanga-Parbat-Expedition (von 1937) vorbereiteten,

waren 2 erfolgreiche Mitglieder der Sektion München: **Dr. Karl Wien**, der zugleich dem akademischen Alpenverein München angehörte, und unser Jungmann **Adolf Göttner**.

Dr. Wien war bereits 1931 im Himalaya gewesen, wo er am Kangchendzönga mit 7700 m den höchsten Punkt der damaligen Unternehmung erreichte. Als Seilgefährte Welzenbachs hatte er 1926 mehrere Eiswände im Glocknergebiet bezwungen und war 1928 als Mitglied der Pamirkundfahrt des DAV auf dem Pik Lenin, 7130 m, gestanden. Adolf Göttner war zusammen mit Schmaderer und Krobath der erste gewesen, dem 1934 auf den Spuren Welzenbachs die Überkletterung des Pétéret-Grates von der Aiguille Noire zum Montblanc gelang. 1935 hatte er die Kaukasus-Kundfahrt der Sektion München geleitet....

Durch diese hervorragenden Leistungen auf das beste vorbereitet, zogen Dr. Wien und Göttner zusammen mit Dr. Günther Hepp unter der Leitung von Paul Bauer 1936 zu einer Kundfahrt in den Sikkim-Himalaya, bei der sie zugleich einen Teil der Ausrüstung für den im nächsten Jahr geplanten neuen Angriff auf den Nanga Parbat

mitnahmen. Wien und Göttner gelang die Erstbesteigung des Nepal Peak, 7136 m, und des formschönen Siniolchu, 6900 m. Göttner bestieg außerdem mit Hepp noch den Nordostgipfel des Simvu, 6545 m. Der Siniolchu wurde bereits im folgenden Jahr (1937) zum zweiten Mal betreten, und zwar von den Mitgliedern unserer Sektion **Herbert Paidar, Ernst Grob und Ludwig Schmaderer**, die als "Drei im Himalaya" bekannt geworden sind.

Dann folgte die Nanga-Parbat-Expedition 1937, zu der sich unter der Leitung von Dr. Wien neben unserem Mitglied Göttner 7 weitere deutsche Bergsteiger und Wissenschaftler zusammengefunden hatten....Bereits am 7. Juni wurde Lager IV, 6185 m, eingerichtet. Es befand sich etwa 100 m westlich der Stelle, wo das gleiche Lager im Jahre 1934 gestanden hatte, in einer flachen Mulde, die gegen Lawinengefahr sicher erschien. Am 11. Juni war die gesamte Mannschaft mit Ausnahme von Luft und Troll und mit mehreren Trägern im Lager IV versammelt. Am 12. Juni wurde die erste Spur zu Lager V gelegt, am 12. Juni gingen Wien, Göttner und Hartmann mit Trägern und Lasten nach Lager V, konnten dieses Lager aber wegen des tiefen Schnees nicht ganz erreichen und

kehrten nach Ablage der Lasten zum Übernachten wieder ins Lager IV zurück. Da brach in der Nacht vom 14. auf den 15. Juni von einem über dem Lager liegenden, harmlos erscheinenden Gletscherabbruch eine Schnee- und Eislawine ab und begrub das gesamte Lager IV mit 7 deutschen Bergsteigern und 9 Sherpas unter sich. Keiner von ihnen hat die Katastrophe überlebt....

1938, bei der nächsten und letzten deutschen Vorkriegsexpedition zum Nanga Parbat, ... waren es keine Katastrophen, sondern eine außergewöhnliche Unbeständigkeit des Wetters mit Sturm und fast täglichem Schneefall, die einen Gipfelsieg...vereitelten. Bei dieser von Paul Bauer geführten Unternehmung zeichnete sich unser Jungmann Ludwig Schmaderer durch Energie und Ausdauer besonders aus.... Er war auch bei der Spitzengruppe, die jenseits des Mohrenkopfes, der letzten Ruhestätte Willi Merkl's, Lager VI (6855 m) errichtete....

Im Jahre 1939 kam Schmaderer in den Himalaya zurück, wo er sich mit seinen Kameraden Grob und Paidar dem bereits 1937 erforschten Sikkimgebiet zuwandte...In 7tägigem Ringen mit steilen Eisflanken und schwindelerregenden wächtengekrönten Graten erkämpften

sich unsere 3 jungen Bergsteiger über den Nepal Peak... den Weg zum Tent Peak, 7363 m, dem höchsten bis dahin von deutschen Bergsteigern betretenen (Gipfel-)Punkt der Erde....Nach dem Abstieg vom Berg wurde Schmaderer mit seinen Kameraden in der Nähe von Delhi durch die Engländer interniert. Ein tragisches Schicksal wollte es, daß er gegen Kriegsende bei einem Fluchtversuch, der ihn wie Harrer und Aufschnaiter in das benachbarte Tibet führen sollte, von räuberischen Einheimischen ermordet wurde.

Harrer übrigens hatte zu der Mannschaft gehört, die 1938 mit Anderl Heckmair an der Spitze erstmals über die lang umkämpfte, gefährliche Nordwand den Gipfel des Eiger erreicht hatte und damit das damals so bezeichnete "letzte Problem der Alpen" gelöst hatte. Seilgefährte von Heckmair war **Ludwig Vörg** gewesen, ebenfalls einer aus den Reihen der erfolgreichen jungen Kletterer der Sektion. Er ist bald nach Kriegsbeginn gefallen. Zusammen mit Anderl Heckmair hatte unser Mitglied Hermann Köllensperger 1951, wenige Jahre nach dem 2. Weltkrieg mit der wegen Wettersturzes außerordent-

lich dramatisch verlaufenen ersten Begehung des Walkerpfeilers an den Grandes Jorasses durch Deutsche von sich reden gemacht und dadurch wesentlich zur Wiederanknüpfung guter Beziehungen zu den französischen Alpinisten beigetragen. Herbert Paidar fand nach glücklicher Rückkehr aus der Gefangenschaft bald nach dem 2. Weltkrieg den Tod durch Steinschlag in der Pallavicinirinne des Großglockner.

Über die Nachkriegsexpedition zum Nanga Parbat berichtet die Chronik Bd. 3:

*14 Jahre (seit 1939) vergingen, bis deutsche Bergsteiger wieder in den Himalaya ziehen... konnten. **Dr. Karl Herrligkoffer**, der Stiefbruder Willi Merkl's kündigte für das Jahr 1953 eine "Willi-Merkl-Gedächtnis-Expedition" zum Nanga Parbat an und bemühte sich erfolgreich um deren Finanzierung. **Dr. Herrligkoffer**, seit 1942 Mitglied der Sektion München, nahm 3 hervorragende Hochalpinisten unserer Sektion in seine Mannschaft auf: **Otto Kempter** und **Hermann Köllensperger** sowie den späteren Hüttenpächter des Watzmannhauses **Albert Bitterling**.*

***Star der Mannschaft** war **Herrmann Buhl**, schon damals einer der berühmtesten Bergsteiger deutscher Sprache....*

*Vom 28. bis 30. Mai legte die Seilschaft **Kempter-Köllensperger** zusammen mit der Seilschaft **Buhl-Rainer** die erste Spur durch den äußerst zerklüfteten Gletscher zum Lager II; vom 5. bis 7. Juni gelang **Kempter** zusammen mit **Frauenberger** und **Reiner** der Vorstoß zum Lager III, 6150 m, das am 10. Juni unter Mitwirkung von **Köllensperger** eingerichtet wurde. Der (neben dem Durchstieg zwischen Lager I und II) technisch schwierigste Teil des Anstiegsweges, die **Rakhiot-Eiswand**... wurde wiederum von **Buhl** und **Kempter** gangbar gemacht, der sich... mit **Hermann Buhl** zu einer Seilschaft zusammengeschlossen hatte (20. und 21. Juni).... Die Gipfelmansschaft bestand (jetzt) nur noch aus zwei Seilschaften: den jüngeren **Buhl-Kempter** und den älteren **Frauenberger-Ertl**. Zu Beginn ...steigen die beiden Seilschaften am 2. Juli mit 4 Hunza-Trägern über die **Rakhiot-Eiswand** zum Grat empor, erreichen den **Mohrenkopf** und errichten dort in 7000 m Höhe das Lager V... **Buhl** und **Kempter** rüsten sich für den Gipfelsturm, den sie allen bisherigen Erfahrungen zum Trotz von hier aus*

in einem Zug vortragen wollen. Kempfer war im Gegensatz zu seinen Kameraden, die aus Lager IV aufgebrochen waren, am frühen Morgen dieses Tages erst von Lager III weggegangen und hatte sich mit den übrigen in Lager IV vereinigt. ...Um 1/2 3 Uhr geht Buhl weg, um voranzuspüren...Kempfer kann den zeitlichen Vorsprung Buhls bis zum Silbersattel nicht aufholen, da Buhl entgegen der gemeinsamen Annahme auf dem hart gepressten Schnee keine Spurarbeit leisten muß. ...Nach Erreichen des Silbersattels in ca. 7500 m Höhe sieht Kempfer Buhl auf dem flachen Firnplateau immer noch ein weites Stück vor sich und muß seine Gipfelhoffnungen begraben. Zu sehr zehrt die Anstrengung der letzten Tage und der Sauerstoffmangel der beginnenden "Todeszone" an ihm. Er wartet hier den ganzen Tag auf Buhls Rückkehr und steigt erst gegen 17 Uhr nach Lager V zurück. ...Der Gang Hermann Buhls zum Gipfel des Nanga Parbat braucht an dieser Stelle nicht beschrieben zu werden. Es war wohl die heroischste Leistung, die jemals von einem einzelnen...an einem Berg erbracht wurde.

Zu den Bergen der Welt kommt man heute im allgemeinen leichter und rascher als früher. Neue

Techniken, moderne Ausrüstung und raffiniertere Trainingsmethoden erhöhen die Erfolgsaussichten.

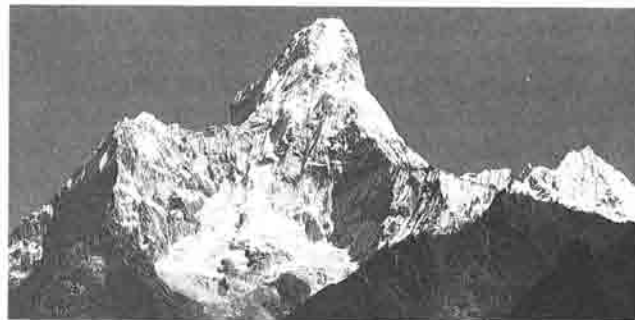


Abb.: Jubiläumsgipfel Ama Dablam

Trotzdem bleiben große Touren, ob in den Alpen oder anderswo Herausforderung und Risiko. 1986 mußte die Sektion um ihre im Himalaya verschollenen Mitglieder **Dr. Wolfgang Weinzierl** und **Peter Wauer** und einen weiteren Expeditionsteilnehmer trauern, Weinzierl war damals Leiter der Hochtouristengruppe (HTG). Glücklicher war die Jungmannschaft 1993. Unter Führung von **Mani Zink**, ihrem

langjährigen Leiter, feierte sie ihr Jubiläum mit der Besteigung der **Ama Dablam** im Himalaya, der gerne als einer der schönsten Berge der Welt gepriesen wird. Einige Jahre zuvor hatte Mani eine Trekkinggruppe der Sektion komplett auf den Illimani in den Anden geführt.

Unser Tourenführer und Achttausendermann **Rüdiger Schleypen** erreichte ebenfalls im Jahr 1993 als Mitglied einer internationalen Gruppe den Nanga Parbat Gipfel über die **Diamirflanke**, nachdem er zuvor schon mehrere Achttausendergipfel „gesammelt“ hatte.

Das Hauptverdienst am Aufschwung des **Breitenbergsteigens** in der Sektion München kam in der ersten Hälfte des Jahrhunderts der **Skiabteilung** zu, gegründet und lange Jahre geleitet von **Albert Link**. Die Chronik Bd. 2 berichtet dazu:

Im Vereinsleben brachte die Skiabteilung, die sich nicht nur die Förderung des Skilaufs, sondern auch des Bergsteigens zum Ziele setzte, eine völlige Umwälzung. Die Tatkraft, mit der sie ihre Aufgabe anpackte, der Eifer und Auftrieb, der in ihr herrschte, führte ihr und damit

der Sektion Massen von jungen Leuten beiderlei Geschlechts, von Skiläufern und Bergsteigern zu, die sich zahlreich an den Versammlungen beteiligten, so daß sie sich bald veranlaßt sah, eigene Vorträge im gleichen Rahmen wie die Sektion und im Wechsel mit dieser abzuhalten. Und als es sich darum handelte, Almhöfen für den Winter zu suchen, umzubauen und einzurichten, Führungstouren, Ski- und Kletterkurse, Wettläufe zu veranstalten usw., da erlebte der Opfersinn und die Arbeitsfreude der Mitgliedschaft eine neue Auferstehung. Die Sektionsleitung ließ den Kräften, die sich regten, weiten Spielraum und es hat sich gelohnt. Die Skiabteilung stärkte und verjüngte die Sektion und gewann ihr viele tüchtige Mitarbeiter. Mit ihren 900 Mitgliedern und ihren großen Versammlungen schien die Skiabteilung zeitweise einen eigenen Verein innerhalb der Sektion zu bilden und es fehlte nicht an Stimmen, daß sie sich eines Tages von der Sektion ablösen und selbständig machen könnte. Diese Sorge war unbegründet. Die Skiabteilung braucht(e) die Sektion als ihre Nährmutter und Schützerin und die Sektion sieht in der Skiabteilung eine ihrer Kraftquellen und eine wertvolle Helferin bei der Erfüllung ihrer bergsteigerischen Aufgaben.

Bis in die Siebzigerjahre widmete sich die Skiabteilung mit der Skisportabteilung auch dem Skirennlauf, und insbesondere das Jugendtraining wurde eifrig betrieben. Es gab sektionsinterne Wettläufe, sogar eine eigene Sprungschanze am Spitzing ist 1960 gebaut und erst 1986 wegen Baufälligkeit wieder abgerissen worden. Vor allem jugendliche Mitglieder, aber auch ältere nahmen an Rennveranstaltungen auch außerhalb der Sektion und z. T. sehr erfolgreich teil. Als der Skirennlauf mehr und mehr zu einer hochtechnisierten und kommerzialisierten Angelegenheit wurde, stellte die Sektion ihre Aktivitäten in diesem Bereich weitgehend ein und löste die einschlägige Skisportabteilung auf, nicht ohne daß deswegen tiefgehende Meinungsverschiedenheiten ausgefochten wurden. So wie sich der Skirennsport inzwischen weiter entwickelt hat, wird man die seinerzeitige Entscheidung kaum mehr kritisieren können. Aus der Skiabteilung hervorgegangen ist die Skischule, die ihre sinnvolle Rolle heute wie früher spielt. Zurück zur Chronik Bd. 2 über das Führungswesen:



*Abb.: Albert Link, Gründer der Skiabteilung
1913 und bis 1942 ihr Leiter.*

In der Anfangszeit (der Skiabteilung), wo es sich darum handelte, die Mitglieder zusammenzubringen und ihnen Anschluß zu vermitteln, konnte jeder führen, der Lust hatte. Später, als die Führungstouren mehr den Charakter von Übungs- und Lehrfahrten erhielten, wurde von den Führern ein gewisses Maß von Ski- und Klettertechnik und Bergerfahrung gefordert. "Als Tourenführer kommen nur Mitglieder in Betracht, die sich als gewandte und umsichtige Bergsteiger oder Skiläufer und als gute Kameraden bewährt haben und die zum Führen nötige Eigenschaften besitzen" heißt es in den für die Führungstouren (damals) geltenden Bestimmungen. Die Zahl der Führungstouren schwankte sehr, je nach Wetter, Schnee, Geldwert, Führerwilligkeit usw. Am größten war sie im letzten Inflationswinter mit seinen billigen Fahrpreisen und Hüttengebühren, in diesem Winter kamen nicht weniger als 57 Fahrten zustande, ... Im ganzen wurden in den Jahren 1921-30 500 Touren geführt, davon 275 im Winter und 225 im Sommer...

Führungen auf der hier beschriebenen mehr oder weniger informellen und kameradschaftlichen Basis gibt es nach wie vor innerhalb der einzelnen Abtei-

lungen und in einem neueren Zusammenschluß ohne formellen Status, der **Berg- und Skigruppe**. Den Vogel schießen unsere **Senioren** ab. Im Jubiläumsjahr 1994 haben sie 316 gemeinsame Tourentage mit 3420 Teilnehmerinnen und Teilnehmern unter der Leitung ihrer tüchtigen Betreuerinnen und Betreuer aus den eigenen Reihen glücklich hinter sich gebracht.

Das für alle Mitglieder offene und seit einiger Zeit in den Mitteilungen der Sektion zweimal im Jahr veröffentlichte **Ausbildungs- und Führungsprogramm** hat demgegenüber einen mehr professionellen Charakter. Die dort eingesetzten Ausbilder und Führer müssen die einschlägigen Ausbildungs- und Fortbildungskurse des DAV-Ausbildungsreferats absolvieren, eine zeitraubende und anspruchsvolle Angelegenheit. Die Teilnahme an Ausbildungskursen und geführten Touren ist auch nicht völlig kostenlos. Der entstehende Aufwand wird davon wenigstens teilweise bestritten. Das ist nicht anders als beim Hüttenbesuch oder der Inanspruchnahme anderer spezieller Dienstleistungen der Sektion.

Eines der besten Angebote unter diesen Dienstleistungen sind die sektionseigenen Selbstversorgerhütten. Auch sie gehen, wie schon erwähnt, auf die Initiative der Skiabteilung zurück. Dank der Weitsicht der Sektionsleitung in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg sind damals eine Anzahl von Hütten als Eigentum erworben worden, die man heute nie und nimmermehr zu erschwinglichen Bedingungen kaufen könnte. Besuchergruppen, die gerne gesellig beisammen sind, profitieren davon ebenso wie Mitglieder mit magerem Geldbeutel und vor allem Familien mit Kindern. Im folgenden die Liste unserer Selbstversorgerhütten, in Anlehnung an Bd. 2 der Chronik:

***Waxensteinhütte**, 1380 m, unter der Nordwand des Waxensteins, gepachtet seit 1920,*

***Valeppalmhütte**, heute **Albert-Link-Hütte**, 1080 m, etwas oberhalb des Sträßchens Spitzingsee-Valepp, gepachtet 1919, 1929 mit 7720 qm Grund gekauft. Die Hütte wird seit 1989 als allg. zugängliche DAV-Hütte der Kat. II geführt, jedoch mit einer großen Selbstversorger-einheit,*

***Schönfeldhütte**, 1410 m, auf der unteren Schönfeldalm, gepachtet 1920, 1929 mit 2330 qm Grund gekauft, die Hütte wird seit einigen Jahren bewirtschaftet, für Sektionsmitglieder steht eine Selbstversorgereinheit zur Verfügung,*

***Gumpertsbergerhütte**, 964 m, nahe der Hofalm unter der Hochriß, 1929 mit 290 qm Grund gekauft,*

***Kampenwandhütte**, 1550 m, am Fuß des Kampenwandwestgipfels, 1919 im Erbbaurecht gepachtet,*

***Winkelmooshütte**, 1160 m, 1925/27 auf Erbbaugrund errichtet,*

***Markbachjochhütte**, 1400 m, heute **Dr.-Erich-Berger-Hütte**, südlich des Markbachjochs in der Wildschönau*

***Sonnleitnerhütte**, 1532 m, auf dem Harlasanger westlich des Spertentals, 1924 gepachtet, 1934 mit 962 qm Grund gekauft,*

***Probstalm**, 1376 m, im Kessel zwischen Propstenwand, Achselköpfen und Benediktenwand, 1931 mit dem ganzen Probstalmkessel (etwa 100 ha) gekauft,*

***Rauhalm**, 1400m, unter dem Seekarkreuz östl. Lenggries, gepachtet seit 1921 für den Winter. Im Sommer nutzt sie der Bauer als Almhütte.*

Zu erwähnen ist an dieser Stelle auch das **Bootshaus der Faltbootabteilung**, (die inzwischen in der Regel auf moderneren Booten unterwegs ist) an der Zentrallände in Thalkirchen.

Von selbst freilich führen sich diese Hütten nicht. Heute wie früher braucht es selbstlose Helfer und tüchtige ehrenamtliche Hüttenwarte, um sie in Schuß zu halten. Darauf geht auch der Chronist in Bd. 2 im Blick auf die Frühzeit der Skiabteilung ein:

Mit der Pachtung (bzw. Bau- oder Erwerb) der Hütten war es freilich nicht abgetan, sie mußten erst gesäubert, eingerichtet, mit Nachtlagern und mit allem versehen werden, was zur Unterbringung einer größeren Zahl von Skiläufern erforderlich ist...Da in der Abteilung guter Geist und Wille herrschte und alle Handwerke vertreten waren, fehlte es nicht an Arbeitskräften...Im großen und ganzen waren es jedoch immer wieder dieselben Leute, die sich zur Verfügung stellten - die Hauptlast lag natürlich auf den Schultern des Hüttenwarts -, während die Masse zwar gerne von den Annehmlichkeiten einer gut eingerichteten Hütte Nutzen zog, aber sich die Tarnkap-

pe über die Ohren stülpte, wenn es sich darum handelte, im Dienst der guten Sache einige Schweißtropfen zu vergießen. ...

Glücklicherweise finden sich bis heute tüchtige Leute, die sich mit aller Kraft für "ihre" Hütte engagieren. "Vergelt's Gott" Ihnen allen! Auch mit extremeren Problemen mußten und müssen Sektion und Hüttenreferenten manchmal fertig werden, wie ein Beispiel von der Sonnleitnerhütte drastisch zeigt (aus Bd. 2 der Chronik):



Abb.: Die Sonnleitnerhütte ober dem Spertental

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf uns im Oktober 1928 eine Mitteilung der Ortsgruppe München des Touristenvereins "Die Naturfreunde", sie hätten die Hütte gekauft und wir sollten ihr die Einrichtung um 50% des Einkaufspreises überlassen. Andernfalls hätten wir die Sachen wegzuschaffen. Unser Pachtvertrag mit dem Eigentümer... lief noch bis zum Jahre 1934. Nun ist zwar nach österreichischem Recht der neue Eigentümer nicht verpflichtet, in den alten Pachtvertrag einzutreten, jedoch muß er eine Kündigungsfrist einhalten, die in unserem Fall drei Monate betragen hätte. Eine solche Kündigung ist nicht erfolgt. Es stellte sich weiter heraus, daß die "Naturfreunde" noch nicht ins Grundbuch als Besitzer eingetragen waren, ja sie hatten noch nicht einmal die Eintragung beantragt, sie konnten also Eigentumsrechte gar nicht geltend machen. Trotzdem entfernten sie eigenmächtig und ohne unser Wissen unsere gesamten Matratzen, Decken, Wäsche, Geschirr, Musikinstrumente usw. aus der Hütte, brachten sie in die Veranda der benachbarten Kobingerhütte und versperren die Sonnleitnerhütte mit einem Vorhängeschloß. Die Sektion München lehnte es ab, den "Naturfreunden" auf diesen Rückfall in das mittelalterliche Faustrecht zu

folgen, erwirkte aber beim Bezirksgericht Hopfgarten eine einstweilige Verfügung, das Vorhängeschloß zu beseitigen und stellte Klage auf Feststellung ihres Anspruchs auf die Hütte. In dem Rechtsstreit stützten sich die "Naturfreunde" hauptsächlich auf den rein formellen Umstand, daß der Pachtvertrag seinerzeit nicht von der Sektion, sondern von der Skiabteilung abgeschlossen, daß also die Sektion gar nicht berechtigt sei, Klage zu stellen.

Wir konnten jedoch nachweisen, daß die Skiabteilung im Einverständnis und im Auftrage des Sektionsausschusses gehandelt hatte, das Bezirksgericht Hopfgarten und - in der Berufungsverhandlung - das Landesgericht Innsbruck entschieden, daß die "Naturfreunde" nicht befugt waren, ein Gebrauchsrecht an der Hütte auszuüben...-

Der zitierte Fall zeigt deutlich, wie sehr ein Verein mit vielfältigen vertraglichen Bindungen und sonstigen Rechtsverhältnissen, nicht zuletzt auch gegenüber dem Dachverband, einer kundigen Rechtsberatung und -vertretung bedarf. Die Sektion hat daher aus gutem Grund, anders als manche sonst, einen eigenen Rechtsreferenten im Vorstand.

Von den Abteilungen der Sektion ist an verschiedenen Stellen die Rede gewesen. Sie sollen daher nach dem Stand 1994 nachstehend aufgelistet werden:

Jugendabteilung mit dzt. 7 Gruppen,
Jungmannschaft in zwei Gruppen,
Familiengruppe,
Hochtouristengruppe (HTG)
Faltbootabteilung,
Lichtbildabteilung,
Naturkundliche Abteilung,
Umweltschutzgruppe AGUSMÜ
Seniorengruppe,
Sportklettergruppe.

Einen besonderen Status hat die **Ortsgruppe Gilching** mit ihren eigenen Untergruppen. Im Gegensatz zu anderen Sektionen hat München die Gründung derartiger Ortsgruppen nicht forciert. Die Gründung der Gilchinger Gruppe hatte ihr Initiator Hans **Berg** seinerzeit hartnäckig und, wie sich gezeigt hat, mit bemerkenswertem Erfolg betrieben. Ähnlich gute Resonanz hat die schon erwähnte

Berg- und Skigruppe ohne Abteilungsstatus. Entsprechend der Satzung des DAV und der JDAV regeln **Jugendabteilung** und **Jungmannschaft** viele Angelegenheiten weitgehend autonom. Von der Sektion erhalten sie direkt und über die Abführung an den Dachverband nicht unbeträchtliche Mittel für die Erfüllung ihrer Aufgaben. Staat und Stadt fördern diese effektive Sozialarbeit -Erlebnispädagogik ist das inzwischen gängige Stichwort dafür- ebenfalls und dankenswerterweise.

Die Anfänge der Jugendarbeit in der Sektion und im Alpenverein reichen zurück in die Zeit vor dem 1. Weltkrieg. Anregungen des Jugendherbergsgründers Ernst Enzensperger folgend, hatte sich die Sektion München zusammen mit der Sektion Hochland in der AV-Hauptversammlung 1913 erfolgreich dafür eingesetzt, das Jugendbergsteigen zu fördern. Die Gründung der **Jugendabteilung** in der Sektion ließ noch bis 1923 auf sich warten, bis man in **Otto Gerhard** einen dafür geeigneten Leiter gefunden hatte. Im Winter 1925 kam er unter nie ganz geklärten Begleitumständen bei einem Alleingang am Plankenstein ums Leben.

Bald danach übernahm **Dr. Ambros Nuber** die Jugend und betreute sie bis 1932. Unter anderem hat er sich sehr darum bemüht, Gymnasiasten und Lehrlinge in der Gruppe einander näher zu bringen. Die Gründung der Jungmannschaft 1933 ging auf seine und die Initiative von Dr. Leuchs zurück.



*Abb.: Dr. Ambros Nuber,
1. Vorsitzender der Sektion von 1948 bis 1960*

Dr. Nuber hat der Sektion danach in verschiedenen Positionen große Dienste geleistet, insbesondere als 1. Vorsitzender in den schwierigen Nachkriegsjahren von 1948 bis 1960. Unter den Nachfolgern von Dr. Nuber in der Jugendleitung sei hier namentlich nur an **Fritz Bernsdorf** erinnert, der 1934 am Herzogstand unter tragischen Umständen ums Leben kam, sowie an **Wendelin Forstmeier, Alfons Bauermann, Gerhard Friedl** und **Peter Dill**.

Unser Ehrenmitglied **Irmgard Dobler** hat bald nach dem 2. Weltkrieg dafür gesorgt, daß die weibliche Jugend mit ihren männlichen Kameraden organisatorisch, aber auch in den Leistungen gleich zog, als dies noch keineswegs, wie heutzutage, selbstverständlich war. Frauen in Jungmannschaft und HTG sind dem Beispiel gefolgt.

Schulklassen und Jugendgruppen anderer Träger hat die Sektion München immer wieder gern zu vorteilhaften Bedingungen in ihren Hütten aufgenommen. Gegenwärtig eignen sich dafür ganz besonders die beiden Hütten am Spitzing.

Eine schöne Gelegenheit, wo sich Jüngere und an

Herz und Seele junggebliebene Ältere einträchtig zusammenfanden, war die Arbeit an der Erneuerung der Kampenwandhütte der Sektion und ihre Einweihung 1994. Dafür ist unter Federführung der HTG eine Fest- und Erinnerungsschrift zusammengestellt worden. Auszüge daraus werden im folgenden zitiert:

Vor knapp 75 Jahren, am 20.08.1920, wurde die Kampenwandhütte nach umfangreichen Umbauarbeiten ihrer Bestimmung als Kletter- und Skistützpunkt für die Mitglieder der Sektion München des DAV übergeben.

An der damaligen Einweihung nahmen mehrere hundert Personen teil. Die Hütte war aus dem Eigentum der Frhl. Cramer-Klett'schen Verwaltung erworben worden. Das Grundstück steht der Sektion in Erbpacht zur Verfügung, Vertragspartner ist heute die Bayr. Staatsforstverwaltung.

*In den Jahren 1992 bis 1994 wurde die Hütte total saniert. Die Sektion musste dafür mehr als eine halbe Million Mark aufwenden. Vermächtnisse unserer verstorbenen Mitglieder **Grothe, Odorfer, Klay** und **Nicklas** erleichterten die Finanzierung erheblich.*

Viele Mitglieder, vornehmlich aus HTG und JGM, arbeiteten außerdem unentgeltlich mit größter Hingabe auf der Baustelle mit und trugen damit entscheidend zum guten Gelingen bei.

Im Jahr des 125. Gründungsjubiläums der Sektion und ein dreiviertel Jahrhundert nach dem Erwerb der Hütte hat die HTG eine Chronik über diesen schönen Bergsteigerstützpunkt zusammengestellt. Sie soll die Besucher der erneuerten alten Kampenwandhütte an die Geschichte dieser Unterkunft erinnern....

Die Kampenwandhütte, ein kurzer geschichtlicher Rückblick, von Anneliese Sterr, HTG

Sie war vor 1912 die Jagdhütte des Reichsrates von Cramer-Klett und ab 1912 an die "Ruchenköpfler" verpachtet. Am 8. August 1920 wurde die Hütte als Sektionshütte der Sektion München des DuÖAV eingeweiht. Die Sektion München hatte die Hütte im Erbbaurecht für 60 Jahre von Baron Cramer-Klett gepachtet. Dies kostete damals 3000.- RM, die gleiche Summe mußte an die Ruchenköpfler als Ablöse gezahlt werden. Gleichzeitig erwarb die Sektion ein Vorkaufsrecht und ein Vorrecht

auf die Erneuerung der Erbpacht nach Ablauf der 60 Jahre. Zusätzlich zu den oben genannten Kosten von insgesamt 6000.- RM waren noch Aufwendungen für Reparaturen und Umbauten notwendig, so daß (auch aufgrund der zur damaligen Zeit rapiden Geldentwertung) Gesamtkosten von 37 000.- RM entstanden....

Seit 1956 hat sich der Zugang zur Hütte durch die Eröffnung der Kampenwand-Kabinenseilbahn bis auf wenige Gehminuten verkürzt. Neben der Veränderung einer früher eher einsamen Gegend brachte der Bau der Seilbahn für die Hütte die Zuleitung von Elektrik und Wasser (zwischen 1961 und 1963).



Abb.: Kampenwand mit Hütte und Westgrat

Im Juli 1952 wurde neben der Hütte eine Gedenktafel für den damaligen Leiter der Jungmannschaft, Herbert Paidar (verunglückt 1951 in der Pallavicinirinne) sowie drei weitere namhafte JGM-Mitglieder aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg Adolf Göttner, Ludwig Schmaderer und Ludwig Vörg angebracht.

Kampenwandhütte, Umbau oder Neubau-Renovierung oder Erweiterung? von Siegfried Pimpi, Hüttenreferent
Von allem etwas!

Am Schwebenden Stein Nr. 29 in der Gemeinde Aschau im Chiemgau (das ist unsere Anschrift) besitzt nun die Sektion München eine erweiterte und sanierte Selbstversorgerhütte. Was ist saniert und erweitert?

Begonnen wurde beim wurmstichigen Fußboden, ebenso wurde das altersschwache, nicht mehr tragfähige Mauerwerk soweit notwendig erneuert. Ein neues Kupferdach wurde aufgesetzt. Müll und Schrott, der sich in Jahrzehnten angesammelt hatte, haben wir ins Tal gebracht. Aber das wohl wichtigste: Die Installation einer kleinen unterirdischen Abwasserkläranlage und der Einbau einer Komposttoilette. Diese funktioniert so, daß nach ca. 3

Jahren die eingebrachten Exkremente und organischen Abfälle als Humus in den Garten ausgebracht werden können. Künftig fließen also weniger menschliche Hinterlassenschaften in Richtung Schleching zu Tale.... **Freiwillige und ehrenamtliche Helfer**, ca. drei Dutzend an der Zahl, haben bei vielen Arbeitseinsätzen mitgeholfen, die Hütte neu zu gestalten und dabei der Sektion so manche Mark gespart....

Nach drei Sommern Bauzeit ist nun die Wiedereröffnung für den Herbst 1994 vorgesehen....

Die Kampenwandhütte und die HTG, von Erwin Adelhardt, Leiter der HTG

In schon fast grauer Vorzeit waren die heute älteren HTG'ler auch einmal Jungmannen oder gar vollkommen unbedarfte junge Menschen, die ihr Interesse an dem im Süden liegenden Gebirge entdeckten. Dieses Entdecken hat wohl jede Generation auf ihre eigene Art erlebt. War es bei den einen ein gewisser Pioniergeist, so war bei anderen die Möglichkeit, den Alltagsorgen, durch die Kriegseinwirkungen hervorgerufen, zu entfliehen. War es früher die Abgeschlossenheit der Hütte, so ist es heute ihre

leichte Erreichbarkeit durch die Bergbahn, die viele Kletterbegeisterte anlockt.

Beim Umbau wurde nun das erste Tourenbuch der Hütte gefunden. Wenn man diese Rarität durchblättert, stellt man fest, daß bereits der Haupterschließer der Kletterwände an der Kampenwand, Adolf Göttner und seine Freunde, geradezu Kampenwandfans waren. Auch einige unserer älteren HTG-Mitglieder tauchen im Tourenbuch auf. Das ist der Beweis einer langjährigen Bindung an diese Hütte.....

Es kommt also nicht von ungefähr, daß sich die HTG beim Umbau der Hütte in besonderer Weise engagiert hat. Wir haben uns in dieser Sache Ziele gesetzt, die wir vermutlich auch erreichen werden. Wir wären keine Bergsteiger, wenn wir die uns selbst gestellten Aufgaben nicht mit Nachdruck verfolgen würden. Für den Normalbürger ist es ja heute fast unmöglich geworden, sich auf dem alpinen Sektor in besonderer Weise hervorzutun. Was sind nun unsere Vorstellungen?

Auf keinen Fall wollen wir eine der berüchtigten Hütten-Mafias werden. Dazu fehlt uns Bergsteigern der strengen Richtung schon die Mentalität. Wir, die wir bestrebt

sind, immer neue Wege zu gehen, um neue Eindrücke zu gewinnen, klammern uns nicht an einen Ort. Trotzdem lieben wir unsere vertraute Umgebung und kommen immer wieder gerne nach Hause. Wir wollen Toleranz pflegen gegenüber anderen und wollen uns nicht als heimliche Besitzer der Hütte aufspielen. Wir wollen beweisen, daß es auch anders geht. Die Verwaltung und Organisation der Hütte sehen wir so, daß die Sektion der Besitzer, der Hüttenreferent der Sachwalter und wir seine Stütze sind. Wir haben den Wunsch, die Kampenwandhütte zu einem Muster an Gemütlichkeit bei größtmöglicher Umweltverträglichkeit zu machen. Wir wollen die unmittelbare Umgebung der Hütte nach neuesten Erkenntnissen der Umwelttechnik zum Wohle aller künftigen Hüttenbesucher gestalten. Alle sind uns herzlich willkommen und sollen sich wohlfühlen auf der neuen Kampenwandhütte.

Die Festschrift der Kampenwandhütte, sie liegt dort oben für alle Besucher auf, schließt mit persönlichen Erinnerungen unserer Jubilare **Michael Kramheller, Erwin Vuzem, Hermann Huber** und **Otto Eidenschink**. Sie sind aktive Bergsteiger bis auf den heutigen Tag, zu ihrer Zeit gehörten sie zu den Spitzen-

kletterern. Wird sich nicht mancher junge Sportkletterer, auch wenn sich Ausrüstung und "Outfit" geändert haben, im Lebensgefühl von damals unschwer wiederfinden, wie es Otto Eidenschink in seinem Beitrag lebendig werden läßt?

Er soll unseren Jubiläumsrückblick beschließen.

Herbst 1933, eine Gemeinschaftsfahrt der Jungmannschaft der Sektion München zur Kampenwand, von Otto Eidenschink

Dr. Georg Leuchs, Leiter der Jungmannschaft und erster Vorsitzender der Sektion München wollte mit dem Nachwuchs seiner Sektion einen Bergtag erleben. Treffpunkt war am Samstag Mittag am Hauptbahnhof in München. Die Kosten der Gemeinschaftsfahrt übernahm die Sektion. Der Aufstieg von Aschau zur Kampenwandhütte war bald hinter uns, die Privathütte der Sektion erreicht. Der Abend verlief laut, aber ohne Alkohol. Sonntag früh: wir waren unterwegs zu den Südwänden, vorwiegend Zweierseilschaften, Ludwig Vörg war mit mir am Seil. Nachdem wir die West- und Hauptgipfel Südwände durchstiegen hatten, meinte Adi (Adolf Göttner): Geht mit mir in die Teufelsturm Südwand, sind gute 3 Seillängen, allerdings

*schwer. Die erste haben wir unter uns, nun folgt eine Seillänge mit einem Seilzugquergang von ca. 3 Metern. Unter Ausnutzung des Seilzuges des Sicherungsseiles wird das grifflose Wandstück überwunden. Adi erreicht einen schlechten Stand. Als Wiggerl bei ihm ist, geht Adi gleich weiter zum Gipfel, erst dann kann ich nachkommen. Ich erreichte den Haken zum Quergang, wie aber rüberkommen? Den Letzten beißt der Hund. Ich hatte keinen Seilzug, auch besaß ich keine lange Reepschnur, um diese Stelle mit Zug überwinden zu können. Mir war klar, ich mußte rüberpendeln. "Wiggerl hast du mich, ich pendle rüber". "Ja Otto komm nur". Die 3 Meter, die ich unterhalb von ihm landete, stellten kein Problem dar, ich hangelte mich am Seil hoch. Von oben kam keine Aufforderung zum Nachkommen. Unsere Rufe blieben unbeantwortet, weiß der Teufel, was da oben los ist. "Wiggerl sichere mich, ich geh rauf". Auf dem Gipfel angekommen, sah ich keinen Adi. Das Seil ist an einem großen Felsblock befestigt. Zum Wiggerl sage ich, da können wir lange schreien, der ist schon auf der Hütte beim Feiern.
Das war meine erste Erstbegehung.*



Abb.: Dr. Erich Berger, 1. Vors. der Sektion von 1961 bis 1984, als Ehrenvorsitzender verstorben im Jubiläumsjahr 1994, hier mit Hanns Billmeier (li.), 2. Vorsitzender von 1960 bis zu seinem Tode im Jahr 1983



Der Vorstand 1994: Ther, Kropf, Theuerkorn F., Dr. Sonnenbichler, Bullmer, Kahlich, Geschäftsführer Verrecchia

Zusammenstellung aus den Quellen und verbindende Texte von Otto Hannes Ther, unter Mitarbeit von Helga Bullmer und Eugen Verrecchia, Umschlag: Peter Knoblich
Gedruckt auf Recyclingpapier, Druckerei Weiß GmbH

Der Dank des Sektionsvorstandes gilt allen, die zu den Veranstaltungen des Jubiläumsjahres und zur Gestaltung der vorliegenden Festschrift beigetragen haben.



17. 1. 05

Lieber Herr Hohester,
anbei Literatur zum Jubiläumsweg,
in jedem Band steht etwas dazu.

Mit freundlichen Grüßen

C. Dambacher



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000275257

SEKTION
MÜNCHEN